DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

AUG. 2011
NR. 87

JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige 2011

„Menschenrechte von Drogenkonsumenten schützen“

BV-Info

Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit

„Menschenrechte von Drogenkonsumenten schützen“ lautete in diesem Jahr das Motto des 14. Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige

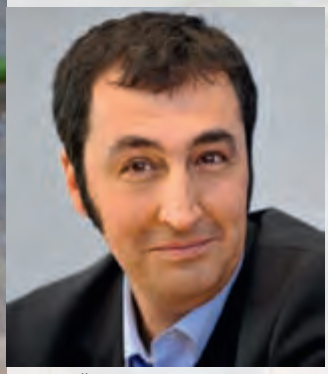


Foto: Steffen Kugler/Getty Images

Cem Özdemir

Der diesjährige bundesweite Schirmherr Cem Özdemir, Bundesvorsitzender von Bündnis 90/DIE GRÜNEN wählte eine Videobotschaft um seine Sicht der Dinge deutlich zu machen. Hierbei stellte er das Recht auf Behandlung sowie die Versorgung von Menschen in Haft in den Fokus. Wir möchten Herrn Özdemir an dieser Stelle für sein Engagement zum 21. Juli danken.

Der 14. Gedenktag stand in vielen Regionen unter keinem guten Stern. Glücklicherweise betraf dies nur die äußeren Witterungsbedingungen und nicht das Engagement der vielen hundert Mitwirkenden.

„Bunt, besinnlich, kraftvoll, traurig und politisch“ dies war die Überschrift des Editorials der Dokumentation im Jahr 2010. Ein Blick in Berichte und Fotos sowie Gespräche mit den Akteuren vor Ort, lassen auch für den 21. Juli 2011 kein anderes Resümee zu.

Der Gedenktag am 21. Juli ist in vielen Städten und für viele Einrichtungen zum festen Programmpunkt im Jahreskalender geworden. Dass diese Selbstverständlichkeit nicht zur Routine wird, zeigt sich bereits beim ersten Blick in diese Sonderausgabe des DROGENKURIER.

Mahnwachen, Gottesdienste, Demonstrationen, Infoveranstaltungen, Musikevents, Aktionen und Diskussionsrunden, diese Vielfalt gibt dem Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige seinen einzigartigen Charakter.

Das internationale Gesicht des Gedenktages

Bereits im letzten Jahr haben sich, zu unserer großen Freude, immer mehr Organisationen im Ausland unserem Gedenktag angeschlossen. Dies ist umso bedeutsamer, als das sie ihre eigenen Gedenktage veränderten und nun alle am 21. Juli ihren verstorbenen Freunden und Angehörigen gedenken.

Das schwedische Pendant zu JES die Svenska Brukarföreningen – Swedish Drug Users Union veranstaltete erstmals Aktionen in vier schwedischen Städten. Auch in Dänemark, Kanada, Spanien, Thailand, Indien, Schottland, Ungarn und Großbritannien wurde der 21. Juli gefeiert. Das internationale Netzwerk von ehemaligen und aktuellen Drogengebrauchern INPUD hat sich bereiterklärt zukünftig, die Organisation aller internationalen Veranstaltungen zu übernehmen.

Dass am 21. Juli in immer mehr Städten im In- und Ausland die Lebensbedingungen Drogen gebrauchender Menschen thematisiert werden, Orte des Trauerns geschaffen werden und Forderungen zur Verbesserung des Hilfesystems artikuliert werden, ist ein herausragendes Ergebnis Ihrer, eurer und unserer Bemühungen der letzten Jahre.

Im Namen des Bundesverbandes der Eltern und Angehörigen, der Deutschen AIDS-Hilfe und des JES-Bundesverbands möchten wir uns daher ganz herzlich für euer Engagement, eure Kreativität und Beharrlichkeit bedanken.

Jürgen Heimchen
Elternverband

Marco Jesse
JES-Bundesverband

Dirk Schäffer
Deutsche AIDS-Hilfe

Impressum

Nr. 87, August 2011
Herausgeber des DROGENKURIER:

JES*-Bundesverband
Wilhelmstr. 138
10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56
Fax: 030/69 00 87-42
Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
http//: jes-bundesverband.de

Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e. V.

Redaktion:
Jürgen Heimchen, Dirk Schäffer (V.i.S.d.P.)

Satz und Layout:
Carmen Janiesch

Druck:
X-Press Grafik & Druck GmbH
Lützowstr. 107–112
10785 Berlin

Auflage:
1.000 Exemplare

Der DROGENKURIER wird unterstützt durch
Deutsche AIDS-Hilfe e. V.
Reckitt & Benkhiser
Sanofi Aventis

*Junkies, Ehemalige, Substituierte

WUPPERTAL

Gedenken mit Wuppertals Bürgermeisterin (Mitte)

Mitglieder des Elternverbandes am 21. Juli

„Auch Drogenabhängige müssen in Würde leben können“

Ein Interview mit Jürgen Heimchen

Herr Heimchen, heute findet auf der „Platte“ am Wuppertaler Hauptbahnhof die zentrale Kundgebung des Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige statt. Mittlerweile beteiligen sich 60 Städte an dieser Aktion. Das ist eine stolze Zahl.

Jürgen Heimchen: Richtig. Dieser Wert ist überragend und eine tolle Bestätigung unserer Arbeit. Als wir den Gedenktag 1999 ins Leben gerufen haben, hätte ich nie gedacht, dass sich das Ganze so positiv entwickelt. Das gilt übrigens auch für die Sucht- und Drogenpolitik in Wuppertal und die Unterstützung für unsere damals gegründete Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit.

Jürgen Heimchen mit einem Foto seines Sohns

Können Sie das bitte ein wenig konkretisieren?

Heimchen: Wuppertal ist eine sehr soziale Stadt mit einer mittlerweile humanen und beispielhaften Drogenpolitik. Viele Menschen engagieren sich zu diesem Thema in Einrichtungen oder Selbsthilfegruppen. Auch zwischen den Gruppen untereinander und mit der Stadt gibt es eine tolle Zusammenarbeit. Das beste Beispiel ist doch der Gedenktag: Wir dürfen uns zu diesem pikanten Thema mitten in der Stadt präsentieren, erreichen viele Menschen. Das ist in vielen anderen Städten undenkbar.

Wie schätzen Sie die Entwicklung der Drogen- und Suchtarbeit während ihres nun schon 21 Jahre dauernden Engagements ein?

Heimchen: Die ist grundsätzlich sehr positiv. Mittlerweile sind wir in diesen Bereichen sehr gut aufgestellt. Dabei war die Anfangszeit sehr schwierig, wir hatten kaum Helfer und aus der Politik kam nur wenig Unterstützung. Das waren damals meist junge Sozialdemokraten wie Stefan Kühn oder Andreas Mucke und von den Grünen Thomas Lenz. Erinnern möchte ich aber auch an den verstorbenen Landtagsabgeordneten der CDU, Peter Brakelmann.

Was sind für Sie die wichtigsten Veränderungen in der städtischen Sucht- und Drogenarbeit?

Heimchen: Da ist vor allem die Installierung der Einrichtungen „Café Döpps“ oder „Gleis 1“ zu nennen, mit deren Hilfe viele der rund 2000 Abhängigen in Wuppertal zumindest zeitweise von der Straße kommen. Die Einrichtung des Konsumraums im Gleis 1, in dem die Abhängigen unter Aufsicht und in einer sauberen Umgebung ihre Drogen nehmen können, ist ein Meilenstein. Das war früher undenkbar, darf aber nur der Anfang sein. Hier ist Wuppertal Vorreiter.

Sie waren einer derjenigen, die erfolgreich für das Gesetz zur geregelten Abgabe von künstlichem Heroin, dem Diamorphin, an Schwerstabhängige gekämpft haben. Welche Ziele hat Ihre Initiative für die Zukunft?

Heimchen: Wir arbeiten unter anderem für eine geregelte Heroin-Ausgabe in Wuppertal und für den Erhalt der bestehenden sowie die Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten auch für diejenigen Abhängigen, die es nicht schaffen, auf Dauer abstinent zu leben. Diese Menschen brauchen eine feste Tätigkeit, einen geregelten Tagesablauf. Sonst droht ihnen der Rückfall in Sucht und Beschaffungskriminalität.

Fortsetzung auf S. 4

Gesang und Gedenken in Wuppertal

Eine geregelte Heroin-Ausgabe dürfte schwierig zu realisieren sein.

Heimchen: Das ist uns bewusst. Die Stadt ist auf unserer Seite, aber allein eine entsprechende Facheinrichtung wäre sehr teuer. Man benötigt Ärzte, muss extreme Sicherheitsauflagen erfüllen. Das Geld für ein solches Projekt hat die Stadt bekanntermaßen nicht.

Warum ist Ihnen an einer geregelten Heroin-Ausgabe so sehr gelegen?

Heimchen: Es gibt Menschen, die Heroin wirklich brauchen. Denen hilft ein Entzug nicht, weil sie ohne Drogen schlichtweg nicht mehr leben können. Und wenn alles versucht wurde, muss auch drogenabhängigen Menschen ein Leben in Würde ermöglicht werden – notfalls eben mit Drogen. Nur so können Schwerstabhängige aus der Beschaffungskriminalität wie Raub oder Prostitution herauskommen. Dass Ärzte Heroin mittlerweile unter gewissen Voraussetzungen verschreiben dürfen, ist für mich der Beginn der Legalisierung.

Ihre Initiative fordert ja sogar offiziell die Legalisierung aller Drogen. . .

Heimchen: Absolut. Nur so ist eine bessere Kontrolle möglich. Schließlich wird auch die Ausgabe der Drogen Nikotin und Alkohol oder von Tabletten vom Staat kontrolliert. Das würde auch bei den anderen Drogen funktionieren. Drogen werden so oder so konsumiert, nur dass momentan die Mafia Qualität und Preise diktiert. Natürlich sollten Drogen allein in entsprechenden Facheinrichtungen und ab einem bestimmten Alter ausgegeben werden. Nur so können die Menschen lernen, mit Heroin oder Haschisch richtig umzugehen. Diese Entwicklung war bei Alkohol und Zigaretten nicht anders.

Was muss sich Ihrer Meinung nach in Zukunft noch ändern?

Heimchen: Es gibt noch einiges zu tun. Die Kinder- und Jugendpolitik muss grundsätzlich besser werden. Mein Sohn wurde beispielsweise damals nicht allein ein Opfer der Drogen, sondern auch der rückständigen Drogenpolitik. Allein in der Präventionsarbeit muss viel mehr getan werden. Auch bezüglich der Akzeptanz der Drogenabhängigkeit muss sich etwas ändern. Viele Eltern wollen die Abhängigkeit des eigenen Kindes nicht wahr haben oder geheim halten. Dabei gilt: Gelingt es, die Sucht zu akzeptieren, hat man endlich die Kraft, etwas für die Kinder zu tun.

Westdeutsche Zeitung, 21.07. 2011,
Niklas Frielingsdorf

OLDENBURG

Foto: Rainer Dehmer

Spendenübergabe am neuen Spritzenautomaten (von links): Andreas Langer und Gabriele Mesch (beide LzO) sowie Norbert Akrat und Claas Hüer

Am Automaten gibt es wieder Spritzen

Prävention Angebot für Drogenabhängige – LzO unterstützt Arbeit der Aids-Hilfe

Im Bahnhofsviertel hängt wieder ein Spritzenautomat. Dank einer Spende der Landessparkasse zu Oldenburg (LzO) konnte die Oldenburgische Aids-Hilfe vor ihrer Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 23, den seit vier Monaten defekten Automaten gegen einen neuen austauschen. Für wenig Geld können Drogensüchtige hier zu jeder Tages- und Nachtzeit sterile Spritzen und anderes Besteck erhalten.

Für den Kauf des Automaten mit einem Behälter für gebrauchte Spritzen spendete die LzO 1700 Euro aus Mitteln ihres Lotteriespiels. Einen symbolischen Scheck überreichten am Dienstag Andreas Langer, stellvertretender Direktor der Regionaldirektion Oldenburg, und Gabriele Mesch, Geschäftsführerin der LzO-Stiftung, an Mitarbeiter der Aids-Hilfe.

„Der Gebrauch von frischen Spritzen verhindert die Übertragung von HIV und Hepatitis und ist daher ein wichtiger Bestandteil für die Gesundheitsprävention", sagte Claas Hüer von der Aids-Hilfe, die den Automaten kontrolliert und bestückt.

Ein Päckchen mit jeweils zwei Spritzen kann für 50 Cent gezogen werden. Derselbe Betrag wird für denjenigen fällig, der auch ein Päckchen mit Fixerutensilien (Alkoholtupfer, Ascorbinsäure, Filter, steriles Wasser und Löffel) möchte. Mit dem Verkauf macht die Aids-Hilfe eigenen Angaben zufolge keinen Gewinn. Die Spritzen würden zum Selbstkostenpreis angeboten.

Während der Öffnungszeiten der Aids-Hilfe besteht auch die Möglichkeit, gebrauchte Spritzen gegen sterile zu tauschen und sich beraten zu lassen. Ein weiterer Spritzenautomat des Vereins befindet sich am Casinoplatz. Laut Claas Hüer werden über die Automaten und durch die Geschäftsstelle jährlich etwa 22 000 bis 25 000 sterile Spritzen ausgegeben. Die auf Spenden angewiesene Aids-Hilfe plant derweil die nächste Aktion. An diesem Donnerstag, 12 bis 13 Uhr, ist der Verein auf dem Bahnhofsvorplatz mit einem Info-Stand vertreten, um sich mit einem eigenen Beitrag am bundesweiten „Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige" zu beteiligen.

NWZ, 20.07. 2011, rd

HAMELN

Ein Tuch mit Namen von Drogentoten aus der Region

Gedenktag in Hameln

Anlässlich des „Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige" startet die Hamelner Jugend- und Drogenberatungsstelle heute eine Aktion in der Innenstadt. Von 10 bis 15 Uhr informieren Mitarbeiter der „Drobs" über Sucht und die sozialen Auswirkungen. Auch ein schwarzes Tuch mit Namen von Drogentoten aus der Region wird ausgelegt.

Seit 1998 wird der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige" bundesweit begangen. Dieser Tag wurde initiiert von trauernden Eltern, deren Kinder an Drogen gestorben sind, und Eltern, die um das Leben ihrer Kinder fürchten. Sucht wirke nicht nur auf die Konsumenten selbstzerstörerisch, sondern auch auf die Familien, die Verwandten und die Freunde sowie auf die Gesellschaft insgesamt. Daher wird auch heute in Hameln vor allem die soziale Dimension der Sucht betont.

21.07. 2011, Radio aktiv Hameln

GOTHA

Der 21.07. in Gotha

Flashmob in Gotha

„Eine Stadt hat die Vergessenen wieder."

Mit diesem Zitat wurde der Trauergottesdienst in der Margarethen-Kirche zu Gotha beendet. Eltern, Angehörige, Politiker und Passanten gedachten den verstorbenen Drogengebrauchern. Auf dem gesamten Neumarkt fand um 14.00 und 15.00 Uhr ein organisierter Flashmob durch den Verein „Art der Stadt" statt.

Junge Leute legten sich fünfzehn Minuten beim Glockenschlag auf den gesamten Markt, um der Verstorbenen zu gedenken und auf die Drogenproblematik aufmerksam zu machen. Viele Passanten blieben geschockt stehen, andere gingen unberührt weiter, weitere kamen mit den Akteuren der Aktion ins Gespräch. Der Aufruf im Internet sorgte im Vorfeld für Zündstoff und Diskussionen.

Angelika Graser

Flashmob in Gotha

EMMERICH

Schon acht Drogentote in 2011

Zwei Handvoll Teelichter sind zu einem Kreuz zusammengestellt worden. Sie stehen auf einer kleinen Kiste, mit einer Tischdecke geschmückt. In einem Wassereimer daneben stehen mehrere Bünde mit weißen Rosen, die an Passanten verteilt werden. Sie erinnern an die Drogentoten aus der Rheinstadt. Dazu ein paar Klappstühle für die eine oder andere Pause, etwas Info-Material: Mehr brauchten die Emmericher Eltern und Angehörigen von Drogentoten gestern auf der Steinstraße nicht, um auf die ständige Gefährdung durch Heroin, Kokain & Co aufmerksam zu machen. Gestern war Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige. Die Elternkreis-Drogeninitiative aus Emmerich weiß, wovon sie spricht: Mittags sitzen gleich mehrere Mütter an dem Stand, die ein oder sogar zwei Kinder durch die Sucht verloren haben. „Das Thema ist derzeit in den Medien nicht sehr präsent, doch es hat leider nichts an Aktualität verloren", sind sich die Frauen einig, die ihre Namen nicht in der Zeitung sehen müssen. Vielmehr zähle die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein für ein Problem, dem bereits im ersten halben Jahr acht Menschen in Emmerich zum Opfer gefallen sind. Was im Durchschnitt der letzten Jahre liege, heißt es. Über 150 Tote musste der Initiativkreis schon seit seiner Gründung vor über 20 Jahren beklagen.

Eine Frau kommt vorbei, eine Träne im Auge. Sie sagt: „Ich bete für Euch und Eure Kinder." Ein Lehrer wird später berichten, dass er sich trotz aller Hilfsangebote bei dem Gespräch mit Schülern doch relativ allein gelassen fühlt. Und ein betroffener Mann, der seine Drogenkarriere offen anspricht, wirbt um Verständnis: „Wir sind keine Kriminellen, sondern Kranke. Behandelt uns doch bitte auch so!" Neben mehr Aufklärung in allen gesellschaftlichen Schichten haben die Eltern vor allem ein Anliegen – nämlich dass sich in der Rheinstadt ein Arzt findet, der Methadon verabreicht. Damit nicht noch mehr süchtige Kranke sterben. Doch es gebe hohe Auflagen, die Ärzte erfüllen müssen, wenn sie den schmerzstillenden Ersatzstoff verschreiben wollen. „Und diesen Aufwand scheuen viele Mediziner", erklären die Frauen, die die Hoffnung in diesem Zusammenhang aber noch nicht ganz aufgeben haben.

PR Online, 22.07. 2011, Lutz Küppers

FRANKFURT AM MAIN

Christian Holl von JES-Frankfurt/Main

Aktion am Kaisersack

Ein Gruss an die Toten

Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige am Kaisersack

Morgens um neun haben Michael Graßhoff und seine Leute den Stand am Kaisersack aufgebaut, Holzkreuze und weiße Rosen aufs Pflaster gelegt und leere Schuhe daneben gestellt. Sie sehen aus, als wären ihre Träger gerade mal eben herausgeschlüpft, um barfuß am Strand spazieren zu gehen. Doch die Schuhe bleiben leer, denn Brigitte, Bronski und die anderen sind tot. Dass Drogen verboten sind, richte „nur Schaden an", sagt Graßhoff. Der 55-jährige nimmt seit 13 Jahren die Ersatzdroge Methadon und hat einen Vollzeit-Job als Verwaltungsangestellter. Das funktioniere aber nur, sagt Graßhoff, weil er „keinen Beschaffungsstress" habe. Müsste er sich neben der Arbeit das Geld für Drogen besorgen, ginge das nicht lange gut. Viele Drogengebraucher stürzen dann ab – so wie Bronski.

Cannabis, Heroin und Kokain sollten in „Drug-Stores" verkauft werden, fordert Holl

Er war in etwa in dem gleichen Alter wie Graßhoff, erzählt Christian Holl. Holl organisiert seit dem Jahr 2004 den bundesweiten Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige in Frankfurt. Holl ist Mitglied im Verein „JES", der Junkies, Ehemaligen und Substituierten eine Lobby sein möchte. „Bronski" war ein stadtbekannter Junkie und einer der ersten, die damals substituiert wurden." Doch irgendwas hat mit der Therapie nicht funktioniert. Bronski wurde rückfällig, begann, Alkohol zu trinken. Die inzwischen aufgelöste Hasch-Szene am Main wurde seine Heimat. „Irgendwann haben sie ihn dann gefunden." Holl selbst hat früher „alles genommen, was legal und illegal war. Meine Einstiegsdrogen waren Nikotin und Alkohol." Die Unterscheidung von legalen und illegalen Drogen hat für Holl nicht medizinische, sondern politische Gründe. Cannabis, Heroin und Kokain sollten in „Drug-Stores" verkauft werden, fordert er. Das Personal müsste die Kunden so beraten können, dass sie riskante Konsumformen, etwa die Verwendung einer schon benutzten Spritze vermeiden. Durch benutzte Spritzen können Aids und Hepatitis übertragen werden. „Wie Lebensmittel" sollten die Drogen regelmäßig auf ihre Qualität hin überprüft werden. Wer Heroin auf dem Schwarzmarkt kauft, wisse nicht, was wirklich drin ist und wie gefährlich eine Dosis sei. Es müsse sichergestellt werden, dass Jugendliche unter 18 Jahren keine Drogen kaufen können. Diese Forderungen sind bereits acht Jahre alt. In diesem Jahr ging es zusätzlich um „Drogengebrauch und Menschenrechte". Drogenkonsumenten werden diskriminiert, gezielt aus dem öffentlichen Raum verdrängt. Da könne man wohl kaum von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" reden, meint Holl. Auch das Recht auf Arbeit werde nicht eingelöst. So einen Job, wie ihn Michael Graßhoff hat, das sei „wie ein Sechser im Lotto". Fünfzehn Drogentote gibt es bisher in diesem Jahr in Frankfurt zu beklagen. 2010 waren es im gesamten Jahr doppelt so viele. So gegen 16 Uhr werden Graßhoff und Holl die Kreuze einsammeln und den Stand abbauen, um dann zusammen mit anderen Mitstreitern zur Gedenkplatte im Lesegarten der Taunusanlage zu gehen. Die Platte wurde vor fünf Jahren installiert, im Lesegarten traf sich bis 1992 die offene Drogenszene. In jenem Jahr wurden in Frankfurt 148 Drogentote gezählt.

Frankfurter Rundschau, 21.07. 2011,
Friederike Tinnappel

Eklat beim Gedenktag in Frankfurt

Polizei ließ JES-Infostand abbauen – JES-Mitglieder in Gewahrsam

Der Wettergott meinte es nicht gut mit der Veranstaltung in diesem Jahr in Frankfurt. Es goss und stürmte, einmal brach der Stand von jes-Frankfurt zusammen, und das Informationsmaterial sowie die Transparente und Plakate wurden nicht gerade besser.

Politische Forderungen in Frankfurt/Main

Wie in den vergangenen Jahren bauten jes-Frankfurt und die anderen teilnehmenden Verbände, wie die „Grüne Hilfe Hessen", „die LINKE", die Hanfinitiative Frankfurt „Alice", die AIDS-Hilfe Frankfurt und der Verein „BASIS.", ihre Stände am Kaisersack auf. Hier verkehren auch Reste der Drogenscene sowie ein immer größer werdendes Polizeiaufgebot; es wird wohl versucht, die Scene endgültig von hier zu vertreiben.

Kreuze und Schuhe lagen wieder großflächig angeordnet vor den Ständen, dazwischen lagen oder hingen Plakate, auf denen eine neue Drogenpolitik, das Abschaffung des Abstinenzdogmas und der Prohibition gefordert wurden.

Trotz des Wetters war das Interesse der Frankfurter- und auswärtigen Passanten recht groß. Viele äußerten sich wohlwollend zu der Aktion und unseren Aussagen, natürlich wurden auch kritische bis ablehnende Kommentare, wie „Was soll das, jeder muss selbst auf sich aufpassen" laut, und es war zu spüren, dass die Polizei besonders den Stand von jes-Frankfurt sehr argwöhnisch beäugte.

Als es am Stand von jes-Frankfurt nach Gras roch, kam es kurzfristig beinahe zum Eklat. Einige Mitglieder von jes-Frankfurt wurden von der Polizei durchsucht, der offizielle Veranstalter Christian Holl, wurde vorübergehend zur erkennungsdienstlichen Behandlung in Gewahrsam genommen, weil die lieben Ordnungshüter 3 Joints bei ihm fanden. Auch ein weiteres Mitglied von uns muss mit einer Anzeige wegen Besitzes von Grass rechnen.

jes-Frankfurt musste daraufhin seinen Stand abbauen. Worin der Zusammenhang zwischen der Beschlagnahme des Dopes und dem Abbaus des Infostandes bestand, konnte uns auch niemand von den Kostümierten erklären. Es entstand eine emotional recht aufgeladene Diskussion mit einigen PolizistInnen. Während diese kritisierten, dass wir Legalisierung von Drogen forderten, „obwohl es den umstehenden Konsumenten doch so schlecht ginge", argumentierten wir, dass gerade die Polizei durch ihr oft rabiates Vorgehen sehr viel dazu beitrüge.

Pünktlich, zum Startschuss des Gedenkmarsches, stieß auch Christian, wieder zu uns, und sogar das Wetter änderte sich zu unseren Gunsten. So konnte unser demonstrativer Trauermarsch durch das Frankfurter Bahnhofsviertel beginnen, vorbei an den großen Drogenhilfeeinrichtungen, wo sich dann, am Ende der Route, im Lesegarten der Taunusanlage die Teilnehmer mit den eingeladenen Rednern trafen.

Zu den Rednern im Lesegarten gehörten: Christian Setzepfand, langjähriges Vorstandsmitglied der AIDS-Hilfe Frankfurt und Stadtrat der Stadt Frankfurt, Mathias Münz, Stadtverordneter der Grünen im Frankfurter Römer und drogenpolitischer Sprecher seiner Fraktion, Prof. Dr. Heino Stöver von der FH Frankfurt und Vorsitzender von „akzept", Ingrid Wunn, Mitglied im Kreisvorstand der Partei „die LINKE" und Sprecherin der „Hanfinitiative Frankfurt" und Jo Biermanski von der „Grünen Hilfe Hessen"

Für jes-Frankfurt sprach Michael Graßhoff, Mitglied im Vorstand des jes-Bundesverbandes. Abschließend hielt Pfarrer Schade-James eine bewegende Andacht zum Gedenken der verstorbenen Drogengebraucher, die Namen derer, die dieses Jahr verstorben sind wurden von Thea, einer ehemaligen Drogengebraucherin verlesen.

Zur allgemeinen Überraschung meldete sich, als „Zugabe" noch Frau Verena David, Stadtverordnete und drogenpolitische Sprecherin der CDU im Römer zu Wort. Sie äußerte sich zum Mitwirken der Frankfurter CDU an der städtischen Drogenpolitik, die im Bundesvergleich sehr gut dastehe und das die Frankfurter CDU von Anfang an sich für das Heroinprojekt eingesetzt und gemeinsam mit den GRÜNEN versucht hätte, die Parteikollegen in der CDU-Bundestagsfraktion von der Richtigkeit der Diamorphinverschreibung zu überzeugen.

Christian Holl, der die Abschlusskundgebung moderierte bedankte sich bei den etwa 100 Anwesenden für ihre Teilnahme am Gedenk-, Protest- und Aktionstages 2011.

Schließlich packten wir, erschöpft aber zufrieden auf einen, alles in allem, recht erfolgreichen Tag zurückblickend, die restlichen Plakate und übrigen Utensilien zusammen und verabschiedeten uns von den Rednern und Gästen. Und da wir an diesem Tag selber Zeugen und Opfer von Repression, Kriminalisierung, Stigmatisierung und Diskriminierung geworden sind, fuhren wir mit dem Bewusstsein nach Hause, dass der Kampf für die Legalisierung von und für ein menschenwürdiges Leben mit Drogen sicher noch sehr lange dauern wird. Hoffentlich werden wir das noch erleben.

Juli 2011,
Michael Graßhoff & Christian Holl

Kontrolle und Verhaftung

Demo durch die Innenstadt

AUGSBURG

Öffentliches Gedenken an Freunde und Klienten

Augsburger Aktionsplakat

Viele Süchtige, zu wenig Behandlungsplätze

Als die Drogenhilfe vor 40 Jahren startete, ging es darum, das größte Elend zu mindern. Inzwischen haben sich Probleme verlagert. Die Drogenhilfe Schwaben schlägt Alarm: In der Region Augsburg gibt es nach Einschätzung der Drogenexperten deutlich zu wenig Plätze für eine Drogenersatztherapie (Substitution). Die schätzungsweise 800 angebotenen Plätze bei Ärzten und im Bezirkskrankenhaus reichten nicht aus. 200 Plätze mehr wären wünschenswert. „Es passiert täglich, dass wir für jemanden keinen Platz finden und ein Süchtiger Wochen warten muss. Manch einer wendet sich wieder ab und kauft Stoff", so Gerlinde Mair, Geschäftsführerin der Drogenhilfe. Die Behandlungsplätze sind mit das größte Problem, das die Drogenhilfe aktuell im 40. Jahr ihres Bestehens sieht.

Es war wie eine Welle, die Deutschland und Augsburg vor mehr als 40 Jahren erfasste: Neue Drogen griffen um sich. Zum vergleichsweise milden Marihuana kamen die härteren Drogen Heroin und LSD. Eine Handvoll Augsburger sah auf einem Trip durch Afghanistan und Indien mit Schaudern, was die Drogen dort anrichteten. „Die Teilnehmer haben sich gesagt: Man muss etwas machen", zeichnet Jürgen König, Streetworker bei der Drogenhilfe, die damaligen Geschehnisse nach. In Augsburg hatten erste Todesfälle die Öffentlichkeit aufgeschreckt.

Die ersten Sprechstunden boten Ärzte nach ihrem Feierabend an

Im Juli 1971 wurde darum die Drogenhilfe Schwaben gegründet. Ein Häuflein von sechs Ärzten und Sozialarbeitern bot ehrenamtlich nach Feierabend abends Sprechstunden an. Heute kümmert sich die Drogenhilfe, eine gemeinnützige GmbH, allein in der Zentrale in der Jesuitengasse um rund 2500 Klienten pro Jahr. Hinzu kommen Kontakte durch Streetwork. Finanziert wird die Arbeit mit öffentlichen Zuschüssen. Zudem verhängen die Gerichte häufig Bußgelder zugunsten der Drogenhilfe. In den 70er- und 80er-Jahren ging es darum, das größte Elend zu mindern. „Es gab weder Substitution noch Übernachtungsmöglichkeiten oder Spritzentausch", erinnert sich König. Als Streetworker kümmerte er sich damals um die Szene am Königsplatz. Einige Male musste er den Notarzt rufen, weil Leute vor seinen Augen zusammenbrachen. „Im Vergleich zu heute war das Maß an Verelendung enorm", so König.

Inzwischen gibt es eine Notschlafstelle, Streetwork, einen Drogenkontaktladen für die Szene am Kö sowie die Beratungsstelle in der Jesuitengasse. Auch das Verhältnis zu Polizei und Staatsanwaltschaft ist besser geworden. „Jeder respektiert inzwischen die Aufgabe des anderen", so Mair. Das war nicht immer so: In den Anfangszeiten setzte der Staat strikt auf Verfolgung. Zudem werden Substitutionsplätze vermittelt. Bei Heroinsüchtigen kann eine solche Behandlung die Symptome einer Sucht mindern. „Eine Substitution ermöglicht es Menschen etwa, wieder arbeiten zu gehen", sagt Mair. Zumindest der soziale Abstieg, verbunden mit Diebstählen, Drogenhandel oder Prostitution, kann so aufgehalten werden. Rundschreiben bei Ärzten, mehr Plätze anzubieten, verhallten aber. Momentan sind es etwa 14 Ärzte in der Region sowie das BKH, wo Süchtige unter Aufsicht den Ersatzstoff Methadon einnehmen.

Dabei scheint die Region Augsburg auf einem guten Weg, was die Zahl der Drogentoten betrifft. 2010 sank sie mit 13 Toten im Stadtgebiet auf einen niedrigen Wert im Vergleich zu den Vorjahren. Im „schwarzen Jahr" 1998 gab es 31 Tote im Stadtgebiet. Heuer sind es bisher sechs Tote in Augsburg – im Vergleich mit den Vorjahreszeiträumen ist das eher wenig. „Allerdings hängt dies mit vielen Dingen zusammen, etwa mit der Reinheit des Stoffes, der auf dem Markt ist", sagt Polizeisprecher Andreas Schröter.

Die Opfer werden älter

Das Durchschnittsalter der Toten liegt bei Mitte 30, mit steigender Tendenz. Vor 20 Jahren, erzählt König, seien viele Süchtige schon mit Mitte 20 gestorben, weil es weniger Angebote gab. Aktuell gebe es 300 Klienten, die älter als 45 Jahre sind. Sorgen macht der Drogenhilfe heute, dass es ständig neue Drogen gibt. „Das ist wie ein Baum gewachsen, der inzwischen immer mehr Äste hat", so König.

Augsburger Allgemeine, 23.07. 2011,
Stefan Krog

Gedenken im Augsburger Annahof

Zum dritten Mal wurde der Augsburger Drogentotengedenktag in Kooperation von JES – Augsburg, Frank Witzel- Pfarrer im Annahof- und der Drogenhilfe Schwaben organisiert. Das Motto in diesem Jahr war „Im Leben sein am Leben bleiben".

Im Anschluss fand am 23.07.2011 ein klassisches Benefiz-Konzert mit Pianist Stephan Kaller im Augustanasaal im Annahof statt, bei dem mit einem Infostand zum Drogentotengedenktag informiert wurde. Von dem Erlös der Veranstaltung wurden die Aktionen am Drogentotengedenktag mitfinanziert.

Von elf bis sechzehn Uhr informierten die JES-Gruppe und die Drogenhilfe Schwaben im Annahof Augsburg, interessierte und betroffene Bürger und Bürgerinnen zum Thema Sucht und Abhängigkeit. Außerdem konnten sich die Besucher an beistehenden Tischen bei einer Tasse Kaffee austauschen und diskutieren.

Wie schon in den letzten Jahren wurde eine Performance mit Steinen, auf denen die Namen der Augsburger Drogentoten geschrieben sind, durchgeführt. Jeder Betroffene konnte auch selbst einen Stein beschriften. Parallel dazu konnten Interessierte in einem Buch Wünsche und Grüße für die Verstorbenen schreiben. Dieses Buch wurde in der anschließenden Andacht zeremoniell verbrannt. Die Andacht wurde gemeinsam mit Klienten und Betroffenen gestaltet.

Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden und ganz besonders bei Pianist Stephan Kaller, dem Pianohaus Hermes und Weger und dem Pfarrer im Annahof Frank Witzel für die engagierte Unterstützung.

Andreas Köjer

Zeremonie in Augsburg

DÜSSELDORF

Gedenken mit Botschaften für die Lieben

Der bundesweite Gedenktag in Düsseldorf

Einer Initiative von betroffenen Eltern ist es zu verdanken, dass seit 1998 bundesweit am 21. Juli der verstorbenen Drogengebraucher gedacht wird. Inzwischen gibt es in mehr als 60 deutschen Gemeinden an diesem Tag unterschiedlichste Veranstaltungen und Aktionen.

Auch in Düsseldorf wird der 21. Juli seit vielen Jahren begangen. Traditionell wird ein Gottesdienst in der Elisabethkirche gefeiert und eine Anzeige mit den Namen der in diesem Jahr namentlich bekannten Verstorbenen veröffentlicht. Dies geschieht in Kooperation der beiden Kirchen und der Drogenhilfeeinrichtungen in Düsseldorf. Mitarbeiter/-innen der Kirchen und Einrichtungen gestalteten den Gottesdienst gemeinsam. In feierlicher Stimmung wurde mit dem Entzünden von Kerzen den einzelnen verstorbenen Menschen gedacht.

Infostand der AIDS-Hilfe Düsseldorf

Seit 2006 findet anschließend an den Gottesdienst in Zusammenarbeit von der Düsseldorfer Drogenhilfe und der AIDS-Hilfe eine Gedenkveranstaltung auf dem Worringer Platz statt. Hier werden vorwiegend Drogengebraucher angesprochen, denen der Weg in die Kirche schwerfällt. In diesem Jahr waren etwa 100 Betroffene vor Ort und trauerten bei Kaffee und Kuchen um ihre verstorbenen Freunde, Freundinnen, Partner und Angehörige. Wenngleich diese Feier sich mitten in der Drogenszene abspielte, konnte auch hier die Betroffenheit und das Gedenken deutlich gespürt werden.

A. Rhouzzal

Wir trauern um die seit dem 22Juli 2010 verstorbenen drogenabhängigen Menschen
Und vermissen sie:

Dennis (†30)	Michael (†51)	Hans-Peter (†29)	Wilfried (†59)
Horst (†52)	Jürgen(†59)	Mike Wilhelm (†38)	Werner (†55)
Thomas (†41)	Dirk(†39)	Abdelazis (†37)	Christos (†36)
Sven (†45)	Dennis(†26)	Stefan (†44)	Carmen (†56)
Nicole (†42)	Kai-Thomas(†32)	Hans-Günther (†56)	Stefan (†41)
Ralf-Peter (†43)	Silke(†44)	Wojciech (†42)	Jan (†39)
Tim (†27)	Hubert(†55)	Achim (†55)	

Und alle Unbekannten

Über den Tod zu sprechen ist eine der vernünftigsten Arten über den Sinn des Lebens zu sprechen. André Malraux

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AIDS Hilfe Düsseldorf, Diakonie, Düsseldorfer Drogenhilfe, Flingern mobil, Sozialdienst kath. Männer und Frauen

Todesanzeige

WITTEN

FOTO: SUSANNE LINKA

Mitarbeiter aus dem Haus im Park zünden Kerzen im Gedenken an die Drogentoten an: „Das ist für uns eine Herzenssache".

Haus im Park gedenkt seiner Toten

Erstmals hat das „Haus im Park" am Donnerstag, 21. Juli, seiner Besucher gedacht, die in den letzten Jahren durch Drogen ums Leben kamen.

Teelichter flackern, es herrscht andächtiges Schweigen. Erstmals hat das „Haus im Park" (HIP) am Donnerstag der Besucher gedacht, die seit Bestehen des Vereins im Jahr 1998 durch Drogen ums Leben kamen. Für jeden Verstorbenen entzündeten die rund 20 Teilnehmer der kleinen Gedenkfeier eine Kerze. Damit schloss sich Witten einem bundesweiten Aktionstag an. Fast jeder, der an diesem regnerischen Mittag hier trauerte, kannte einen der über 26 Toten persönlich. So wie Siegfried, der heute an der Andacht teilnimmt. „Mindestens die Hälfte der Toten habe ich persönlich gekannt", sagt der 44-Jährige.

Namen der Verstorbenen wurden verlesen

Die Augen einiger Teilnehmer füllen sich mit Tränen, als Pfarrerin Julia Holtz die Namen der Verstorbenen verliest. Bei manchen sind es nur die Spitznamen unter denen ihre Freunde sie auf der Straße und im HIP kennengelernt haben. Während die Hinterbliebenen Teelichter entzünden, erinnert die Pastorin mit Psalmen und Gebeten an die Schicksale der Verstorbenen. Sie ruft in Erinnerung, dass jeder Drogentote eine eigene Geschichte besaß: „Sie alle hatten Hoffnungen und Träume." Denn die Sucht – die habe oftmals viel mit der Sehnsucht zu tun, sagt Julia Holtz.

Diese Sehnsucht, persönliche Probleme zu vergessen, oftmals die eigene Arbeitslosigkeit, führe in vielen Fällen in die Abhängigkeit, bestätigt Sozialarbeiter Marcus Reckert. Seit acht Jahren arbeitet er im HIP. Ihm gelang es, gegenüber vielen Stammbesuchern eine Vertrauensbasis zu schaffen. Dieser Gedenktag sei ein wichtiges Ritual, das das Haus im Park fortführen wolle, betont Reckert. Denn die Verarbeitung der Trauer und das Abschiednehmen von einem Weggefährten seien gerade für die Süchtigen nicht immer einfach. „Der Rest der Familie des Toten hat oft keine Lust, Kontakt zu den Drogenabhängigen aufzunehmen und sie auf die Beerdigung einzuladen", weiß er.

Zuflucht und Perspektive im Kampf gegen die Sucht

Auch in diesem Jahr wurde der Fall einer Besucherin des Hauses bekannt, die durch eine Überdosis zu Tode kam. „Wie viele seit Bestehen unserer Einrichtung verstorben sind, können wir aber nicht genau nachhalten", erklärt Heinz Göbeler, Geschäftsführer des HIP. „Schließlich führen wir keine Karteien oder Namenslisten." Die Dunkelziffer ist hoch.

Der Westen, 21.07. 2011,
Anna Ernst

„Ich nahm alles, was ich kriegen konnte"

„LSD, Mescalin, Koks und vor allem Heroin. Das habe ich alles genommen. Ich war halt polytoxikoman – ein richtiger Drogensüchtiger, der alles nahm, was er kriegen konnte", erzählt Siegfried am Rande der Gedenkfeier im „Haus im Park". Seit Jahren ist er regelmäßiger Gast in der Anlaufstelle für Konsumenten illegaler Drogen. Hier findet er Hilfe und warme Mahlzeiten – für sich und seinen Hund.

Die Andacht für die verstorbenen Besucher geht dem gelernten Dachdecker sichtlich nahe. „Da ich die meisten persönlich kannte, bin ich jetzt richtig überwältigt." In den Jahren zuvor gab es diese gemeinsame Zeremonie noch nicht. Da wäre das Gedenken im Alltag häufig untergegangen, meint Siegfried. „Natürlich hat man an den Jahrestagen mal an die Toten gedacht, aber nur so für zehn Minuten vielleicht." Viele kämen dann nur kurz auf den Gedanken, ihr eigenes Leben zu verändern. „Aber die Sucht ist meistens stärker und dann bleibt doch alles gleich." Er selbst versucht, der Abwärtsspirale zu entkommen. Seine Gefängnisstrafen wegen Drogenbesitz und Diebstahl summierten sich auf 15 Jahre. „Heute mache ich sowas nicht mehr." Zum dritten Mal nimmt er jetzt am Methadon-Programm teil. Siegfried hat sich diesmal hohe Ziele gesetzt, die er eisern verfolgt. „Seit einem Jahr habe ich mir keine Spritze mehr gesetzt." Beim Arzt könne er jetzt glücklich die Arme vorzeigen. Es sind solche kleinen Erfolge, die ihm Kraft geben, sich um ein geregeltes Leben zu bemühen. „Ich gehe zum Jobcenter und bewerbe mich auf alle Arbeitsplätze." Doch bislang wollte ihn niemand einstellen. Mit kleinen Aushilfsarbeiten versucht der 44-Jährige, in den Alltag zurückzufinden.

Der Westen, 21.07. 2011,
Anna Ernst

PEINE

JES Peine gedenkt Drogentoten

Die noch Lebenden erinnern an die, die es nicht geschafft haben

Aktion zum bundesweiten „Tag der Drogentoten" in Peine

Vor der Jakobi-Kirche hatten Lukaswerk und Jes (Junkies – Ehemalige – Substituierte) einen Stand aufgebaut und unter einem Zeltpavillon ein mit Blumen bepflanztes Kreuz platziert – in Erinnerung an die, die den Kampf gegen die Droge verloren haben.

63 Menschen befänden sich im Landkreis Peine aktuell in einem so genannten Ersatzprogramm, erläuterte Thomas Tschirner vom Lukaswerk im Gespräch mit unserer Zeitung. Um den Teufelskreis aus Abhängigkeit und Beschaffungskriminalität zu durchbrechen, wurde schon vor Jahren damit begonnen, Drogensüchtigen unter medizinischer Aufsicht legal Ersatzdrogen zu geben. Statt Heroin auf dem illegalen Markt, bekamen sie zu Beginn der Programme häufig Methadon. Doch diese Ersatzdroge habe nicht die gleiche Wirkung wie Heroin, betonte Thomas Tschirner. Die bei Abhängigen oft einhergehende Depression werde durch Heroin „gedeckelt". Das leiste das Methadon nicht.

Deswegen hätten sich viele Abhängige zusätzlich zum Methadon weiterhin illegal Heroin besorgt. Das habe oft eine Bestrafung, beispielsweise den Rausschmiss aus dem Ersatzprogramm, zur Folge gehabt. Um den gewünschten Effekt gegen die Depression dennoch zu haben, hätten sich viele Drogenkonsumenten legalen Rauschmitteln zugewandt. So seien zusätzlich viele Alkoholkranke produziert worden, ist Thomas Tschirner überzeugt. Am Tag der Drogentoten sollte auch daran erinnert werden, dass auch Menschen mit Drogenproblemen ein Recht auf eine würdevolle Behandlung hätten. „Es ist eine psychische Krankheit, keine Charakterschwäche", betonte Thomas Tschirner

Im vergangenen Jahr seien im Landkreis Peine vier „Drogengebraucher", die am Ersatzprogramm teilnahmen, gestorben.Ehrenamtliche Jes-Mitarbeiter und persönlich Betroffene verteilten weiße Rosen an Passanten in der Innenstadt. Einer von ihnen sagte zur erinnernden Bedeutung der Blumen für ihn: „Ok, sie haben Scheiße gemacht, weil sie den Stoff brauchten. Es waren aber gute Menschen!"

newsclick, 21.07. 2011,
Anna Grohmann

Gedenk-Aktion: Fünf Drogentote in einem Jahr

Fünf drogenabhängige Peiner sind im letzten Jahr gestorben. Um an ihr Schicksal zu erinnern, gab es gestern zum „Tag der Drogentoten" eine Aktion vor der St.-Jakobi-Kirche.

Mitglieder der Selbsthilfegruppe JES (Junkies – Ehemalige – Substituierte) hielten eine Mahnwache und verteilten weiße Rosen an Passanten, um an die Verstorbenen zu erinnern. Auch Thomas Tschirner vom Lukas Werk der Diakonie war vor Ort: „Abhängige sterben nicht primär an ihrer Sucht, sondern an den Folgen der Ausgrenzung", so der Suchtberater. Die strengen Kontrollen bei der Vergabe von Ersatzstoffen wie Methadon grenzen für ihn an „strukturelle Gewalt".

„Je mehr wir kontrollieren, desto mehr Wege werden gefunden, diese Kontrolle zu umgehen." Das Ergebnis sei ein Teufelskreis aus Beschaffungskriminalität, Stigmatisierung und den gesundheitlichen Folgen illegal erworbener verschnittener Drogen. „Beim Dealer weiß man nie, was drin ist", so Stefan Ritschel, Initiator von JES. Die Chancen zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft sind laut Tschirner gering. „Lange herrschte das Dogma: ‚Wenn du Hilfe willst, musst du erst abstinent werden'. Aber das ist der falsche Weg", erklärt Tschirner. Man müsse Drogenabhängige dort abholen, wo sie sind. Denn in erster Linie handele es sich um schwer kranke Menschen, die ärztliche Hilfe brauchen.

Drogenabhängige im Kreis Peine

Laut Suchtberater Thomas Tschirner, gab es im ersten Halbjahr 63 Menschen im Peiner Land, die mit Ersatzstoffen wie Methadon behandelt wurden. Im Jahr zuvor waren es noch 88. Der Rückgang sei jedoch kein Grund für Optimismus: „Einige sind in andere Regionen abgewandert, weil das Angebot in Peine eingeschränkt ist. Andere sind in Haft oder Therapie gekommen." Wieder andere seien gestorben.

Das Problem: Heroin „deckele" psychische Probleme, die mit Abhängigkeit einhergehen. Methadon tue das nicht. „Viele Abhängige ertragen das nicht", so Tschirner. Außerdem sei der Methadon-Entzug viel schwerer. In jedem Fall sei eine psychosoziale Betreuung ungeheuer wichtig. Einige Abhängige würden neben der Therapie dennoch weiter Heroin konsumieren. „Die meisten sind jedoch an zusätzlicher Alkoholsucht gestorben."

PAZ, 22.07. 2011, azi

Gedenktag 2011 in Peine

POTSDAM

Vom „ultimativen Ziel der Abstinenz“ abrücken

Aktion zum Gedenktag verstorbener Drogenabhängiger 2011 in Potsdam

„Tobias T., 23 J. – Sechs Entzüge, vier Therapieversuche, zweimal Knast. Überdosierung, da keine Testmöglichkeit für illegale Substanzen vorhanden. 2010“ Diese kurze, nüchterne Todesanzeige liegt auf dem nassen Boden der Brandenburger Straße, daneben ein Paar Schuhe, eine Blume und eine Kerze. Ein knappes Dutzend dieser traurigen Kurzbiografien, an deren Ende stets ein Kreuz und das Jahr 2010 stehen, haben die Mitglieder des Chillout e. V. am Donnerstagabend auf der Einkaufsmeile verteilt. Neben jeder steht ein Schuhpaar. Die Potsdamer Fachstelle für Suchtprävention hat mit dieser Aktion den bundesweiten „Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ unterstützt, der jedes Jahr am 21. Juli stattfindet: 1237 Menschen sind 2010 in Deutschland an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben.

Umso provokanter wirken die Forderungen von Chillout e. V.: „Heroinabhängige, die nicht einfach direkt aussteigen können, müssen auch sauberes Heroin bekommen können. Außerdem müssen Drogengebraucher die Möglichkeit haben, ihre Drogen auf Reinheit und Menge testen lassen zu können“, sagt Rüdiger Schmolke, Geschäftsführer von Chillout e. V. Nur wenige Menschen bleiben bei der Aktion stehen, was allerdings eher am Regenwetter liegt. Dennoch: Die wenigen Passanten, die mit den Mitgliedern von Chillout e. V. ins Gespräch kommen, scheinen Verständnis zu zeigen.

Chillout e. V. tritt für „akzeptierende Drogenarbeit“ ein: Drogenabhängigen soll erstmal das Über- und Weiterleben ermöglicht werden, ohne Verpflichtung zum Ausstieg. Hauptziel ist die Verhinderung von Drogentoten – ein Ausdruck, der Schmolke nicht sonderlich gefällt: „Die meisten sogenannten Drogentoten sind ja nicht direkt auf die Drogen zurückzuführen, sondern darauf, dass es keine Möglichkeit gibt, kontrolliert zu konsumieren.“ Unreiner „Stoff“, unhygienische Spritzen oder das falsche Einschätzen der Dosis seien die eigentlichen Todesursachen – und die, so Schmolke, könnten von der Politik verhindert werden. Die Politik müsse vom „ultimativen Ziel der Abstinenz“ abrücken, meint er: „Ich kann gut verstehen, dass man lieber totalen Drogenverzicht von den Konsumenten fordern will, aber das verhindert ganz viel Hilfe, die nicht angenommen wird.“

Für Potsdam oder Brandenburg fordert Chillout e. V. jedoch ausdrücklich keine Erweiterung der Angebote wie etwa Konsumier-Räume oder Drogenvergaben: „Das wäre unrealistisch. Hier gibt es keine wirklich massive Szene, das konzentriert sich eher auf Berlin“, so Schmolke. „In Brandenburg gibt es pro Jahr fünf bis zwölf ‚Drogentote‘; da besteht kein so massiver Handlungsbedarf.“

PNN, 23.07.2011,
Erik Wenk

Mitglied werden im jes bundesverband
leben mit drogen

Als Leserinnen und Leser des DROGENKURIER möchten wir Ihnen und euch die Möglichkeit bieten durch eine Mitgliedschaft im JES-Bundesverband die Selbsthilfe und Selbstorganisation Drogen gebrauchender Menschen zu unterstützen.

Als Drogenselbsthilfe sind wir selbstverständlich bestrebt vorrangig aktuell Drogen gebrauchende Menschen, Substituierten und Ehemaligen z. B. aus JES-Gruppen und Initiativen als ordentliche Mitglieder zu gewinnen. Ärzte, MitarbeiterInnen in Aids- und Drogenhilfen, WissenschaftlerInnen/ Wissenschaftlerin, sowie alle die sich als nicht selbst Betroffene/r mit den Zielen und Haltungen des JES-Bundesverbands identifizieren können, möchten wir als Fördermitglieder gewinnen. Eine Fördermitgliedschaft beinhaltet einen Förderbeitrag der selbst bestimmt werden kann und schließt das Stimmrecht aus.

Die Lobby und Selbstorganisation Drogen gebrauchender Menschen unterstützen! Mitglied bei JES werden!

Ein Mitgliedsantrag liegt dieser Ausgabe des DROGENKURIER bei – Die Satzung ist unter www.jes-bundesverband.de einsehbar.

JES Bundesverband e.V.
c/o Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Wilhelmstraße 138
10963 Berlin

Telefon: 030 69008758
Telefax: 030 69008742
vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de

JES Bundesverband
Deutsche Kreditbank DKB
Konto 1008399337
BLZ 120 300 00

Drogengebraucherinnen und Drogengebraucher besitzen ebenso wie alle anderen Menschen ein Recht auf Menschenwürde.

KASSEL

Reger Zuspruch am 21.07.

Gedenken in Kassel

Infostand

JES gedachte in Kassel verstorbenen Drogengebrauchern

Leider blieb die örtliche Presse fern, dafür aber hatten wir die Aufmerksamkeit der örtlichen ev. Luthergemeinde, vor deren Kirchturm wir unseren Stand bezogen haben. Für JES-Kassel war der Gedenktag ein Erfolg. Ursprünglich wollten wir den Info-Stand von 13:30 bis 17:00 Uhr machen, hatten aber schon ab 16:00 Uhr keine Care-Packs, Hip-Bags und auch keine Info Broschüren mehr. Das ausgelegte Trauertuch, wurde mit insgesamt 80 Namen von verstorbenen Drogengebraucherinnen bestückt. Neben der Vertreterin des Städt. Gesundheitsamts waren MItarbeiterInnen des Drogenhilfevereins Nordhessen und des CAFE NAUTILUS anwesend. Ganz bewusst haben wir uns dieses Jahr für diesen Platz im Zentrum entschieden, da dieser zum Politikum zwischen der Stadt und der Gemeinde geworden ist.

Hier kommen Drogenabhängige mit Alkoholabhängigen und einem Alternativen Künstlerverein (TraF0) zusammen, die einen Teil eines ehem. Tansformatorenhauses gepachtet haben. Die Szene ist seit Jahren immer wieder vertrieben wurden, ob dieser Ort ein dauerhafter Treffpunkt für uns sein kann ist ein heftiger Streitpunkt zwischen den verantwortlichen Stellen. JES-Kassel wird sich im Rahmen der monatlich stattfindenden. Präventionsrunde im Rathaus, einbringen.

Wir hoffen, die Interessen der Junkies und Substituierten dort vertreten zu können und die Diskussionen mit frischen Ideen zu fördern.

Uwe-Michael Schertel

14. Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen

Am diesjährigen Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen hat JES-Kassel e. V. einen Infostand am Brennpunkt der Kasseler Drogenszene, dem Lutherplatz aufgestellt. Es wurden Infomaterialien sowohl für DrogengebraucherInnen als auch für interessierte Passanten verteilt. In einer eindrucksvollen Rede unter dem Motto „Drogengebrauch und Menschenrechte“ wiesen Uwe Schertel und Birgit Graf auf die bestehenden Missstände im Bereich des Lutherplatzes hin. Sie forderten Konsumräume für DrogengebraucherInnen und die Legalisierung illegaler Drogen unter geeigneten Bedingungen und machten deutlich, dass beides zur Milderung der Problematiken rund um den illegalen Drogenkonsum beitragen wird.

In einer Gedenkminute wurde an verstorbene DrogengebraucherInnen erinnert, um danach deren Namen auf vorbereitete Zettel zu schreiben und diese dann in Trauer auf ein großes, schwarzes Tuch, umkränzt von weißen Rosen zu heften. Bei vielen der vermeintlich „hartgesottenen“ Drogenuser waren Tränen zu sehen. Auch VertreterInnen von Stadt, Kirchengemeinde, der Drogenhilfe und AIDS-Hilfe Kassel e. V. haben Anteil an der Veranstaltung genommen. So lässt sich resümieren, dass der diesjährige Gedenktag für verstorbene DrogenkonsumentInnen sehr erfolgreich war.

K. Schackmar

NEUWIED

Ausgrenzung von Drogenabhängigen macht das Problem nur schlimmer

Neuwied. Seit 1998 rufen die Deutsche AIDS-Hilfe, der Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit und der Bundesverband JES dazu auf, dabei zu sein, Gesicht zu zeigen und zu informieren.

Mitarbeiter verschiedener Hilfsorganisationen aus dem Raum Neuwied-Koblenz beteiligten sich am nationalen Gedenktag für Drogentote. Auch das Gesundheitsamt Neuwied war aus diesem Anlass zusammen mit der AIDS-Hilfe Koblenz, der Suchtprävention der Caritas, der Suchtberatung des Diakonischen Werkes, der Neuwieder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (Nekis) und der Selbsthilfegruppe JES Neuwied mit Informationsständen in der Neuwieder Fußgängerzone präsent.

Thema in diesem Jahr: „Drogengebrauch und Menschenrechte". Dieser Tag ist nicht nur zum Gedenken, sondern es sollen auch viele Menschen angesprochen werden, damit etwas im Sinne der Menschenrechte für Drogenabhängige getan wird. Ein Schwerpunkt liegt auf der Forderung, Menschen in Haft den gleichen Zugang zu Prävention und Behandlung zu ermöglichen wie Menschen „draußen".

Zwar ist die Zahl der Drogentodesfälle in den letzten zehn Jahren zurückgegangen, aber nach wie vor sind bessere Behandlungs- und Betreuungsangebote nötig. Insgesamt sehen die Hilfsorganisationen nicht zuletzt die Gesellschaft gefordert. „Wenn wir als Gesellschaft Drogengebraucher weiterhin in erster Linie ausgrenzen, an den Rand drängen und unter Druck setzen, wird sich in der Gesamtproblematik wenig zum Positiven ändern", so Heidi Hoeboer vom Neuwieder Gesundheitsamt.

MÜNCHEN

Musik in München

Vier Münchner Einrichtungen organisieren Trauer-, Protest- und Aktionstag unter dem bundesweiten Motto „Menschenrechte"

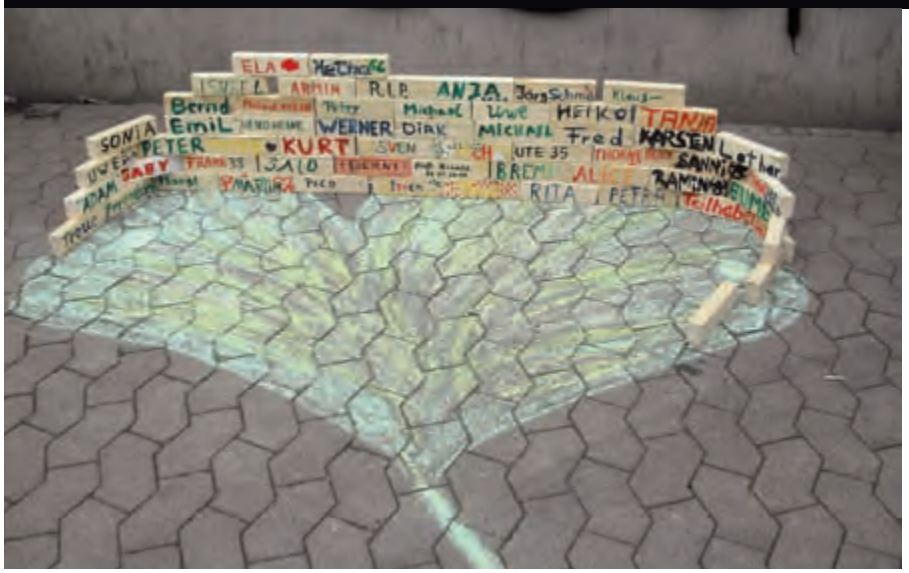
Schon vierzehn Drogentote in diesem und 47 im vergangenen Jahr – das ist die traurige Bilanz der Landeshauptstadt München. Ihnen und allen anderen verstorbenen Drogenabhängigen ist am 21. Juli der bundesweite Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige gewidmet. In München haben sich Condrobs, die Münchner AIDS-Hilfe, Getaway e.V. und Prop e.V. zusammengeschlossen, um den Trauer-, Protest- und Aktionstag auf dem Marienplatz zu veranstalten. Ziel ist es, die Öffentlichkeit und die Politik für das Thema Drogentod zu sensibilisieren – dieses Jahr unter dem Motto „Menschenrechte".

Unterstützung der Gesellschaft notwendig

„Die Ausgrenzung, die die Drogenabhängigen in der Gesellschaft erfahren, ist nach wie vor zu hoch. Doch unsere KlientInnen brauchen die Unterstützung von Politik und Gesellschaft", so Klaus Fuhrmann, Bereichs-Geschäftsführer Angebote für Ältere und niedrigschwellige Hilfen bei Condrobs. „Schließlich ist Suchthilfe kein Sprint, sondern ein Marathon, der allen Beteiligten viel abverlangt. Unser Ziel ist es, den Betroffenen eine Brücke zurück in ein selbstständiges, gesundes Leben zu bauen." An sechs „Menschenrechtsstationen" finden BesucherInnen der Veranstaltung aktuelle Zahlen, eine Übersicht über die Angebote der Suchthilfe und Verbesserungswünsche an das Suchthilfesystem. Angehörige können sich im Trauerraum einfinden, dort ihre persönlichen Nachrichten und Gedanken niederschreiben und sich über Hilfsangebote informieren. Den Rahmen der Veranstaltung bilden musikalische Einlagen der Alex Donnelly Band, die den Gedenktag in diesem Jahr bereits zum dritten Mal begleitet, sowie eine Lesung des Getaway München-Mitbegründers Alex Golfidis aus seinem neuen Buch „Geschlossene Gesellschaft", das an diesem Tag erscheint. Darüber hinaus erwarten die BesucherInnen diverse Reden: Thomas Niederbühl, Geschäftsführer der Münchner AIDS-Hilfe und seit 1996 im Münchner Stadtrat, thematisiert das Thema Menschenrechte. Josef Gallas, Vertreter des Referats für Gesundheit und Umwelt der Stadt München, erläutert den Status quo der Suchthilfe in der Landeshauptstadt, für deren Koordination er zuständig ist. Und Klaus Fuhrmann spricht sich für die Einrichtung von Konsumräumen in München aus.

Auszüge aus der Pressemitteilung der Münchner Organisatoren

HANNOVER



Namen und Steine

Das Hannoveraner Team

Hannover – Passt aufeinander auf!!

Traditionell wird der Gedenktag in Hannover vom Arbeitskreis Drogen und AIDS ausgerichtet. Im Arbeitskreis sind Einrichtungen der Drogen-, AIDS- und Selbsthilfe aus Hannover und der Region vertreten. Zum dritten Mal wurde der 21. Juli in Kooperation mit dem Café Connection ausgerichtet.

Das Café ist Werktags von 10.00 bis 14.00 Uhr geöffnet und bietet seinen Besuchern neben preiswerten Getränken Spritzentausch und Beratung. Trotz Videoüberwachung und allgegenwärtiger Zivilfahnder trifft sich vor der Tür die offene Szene, allerdings haben die übertrieben häufigen Kontrollen durch die strafverfolgenden Behörden mittlerweile ca. die Hälfte der Besucher vertrieben.

Seit 2010 gibt es nun einen Slogan, der uns und die Besucher des Cafés auch in Zukunft und hoffentlich nicht nur am Gedenktag begleiten soll:

Passt aufeinander auf!

Der AK hat Buttons anfertigen lassen auf denen das Gingkoblatt und der Slogan zu sehen sind. Passend dazu haben wir im Internet tatsächlich ein Lied mit gleichnamigem Titel gefunden : „Passt aufeinander auf“, von der Gruppe Früchte des Zorns.

Nach einer kurzen Einleitung durch den Drogenreferenten der Stadt Alfred Lessing, den Grußworten der Bürgermeisterin Lange, folgte die Andacht und zum Abschluss des offiziellen Teils sangen alle gemeinsam das Lied, begleitet von Alfred Lessing an der Gitarre. Nun konnte man an einem Kreuz aus Blumenkästen, gefüllt mit weißen Rosen ein Teelicht zum Gedenken entzünden. Als Zeichen der Solidarität mit russischen Drogengebrauchern standen neben dem Kreuz ein Paar weiße Schuhe.

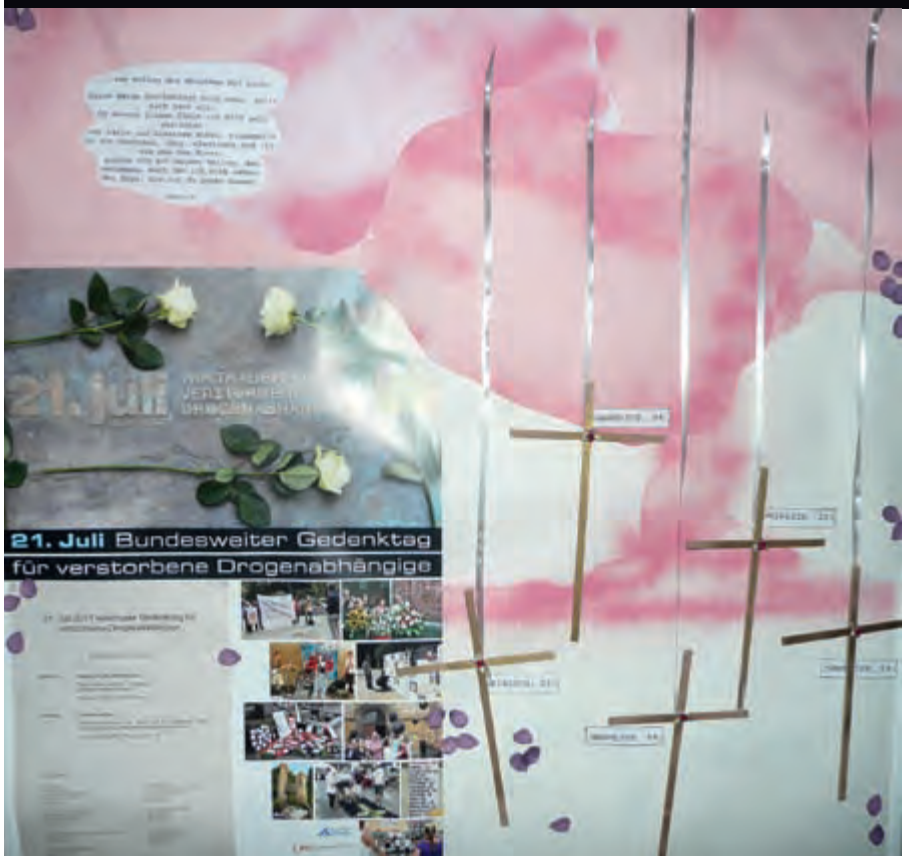
Anschließend wurden vom SID Verein (Selbsthilfe) gestiftete Würstchen gegrillt und von betroffenen Eltern gab es Fruchtbowle, Kuchen und Frikadellen.

Erstmalig standen kleine Holzblöcke, Pinsel und Farben zur Verfügung, die mit den Namen verstorbener Drogengebraucher bemalt wurden, um dann zu einer kleinen Mauer aufgestellt die Umrisse eines aufgemalten Gingkoblattes nachzubilden.

All das fand auf dem Platz am Café statt, wir hatten für die Andacht Bänke und einen offenen Pavillon, kleine Tische zum Essen, Trinken und klönen. JES betreute den Stand mit eigenem Infomaterial und Give Aways und Flyern anderer Drogenhilfe Einrichtungen.

Ilona Rowek

LEIPZIG



FOTOS: WWW.SCHWARZEPRESSE.DE

Leipziger Drugscouts machen auf Drogenproblematik musikalisch aufmerksam

Von wegen verantwortungslos. Wer gegen Drogenabhängige poltert, hat manche gesamtgesellschaftliche Entwicklungen nicht im Blick. Drogenabhängigkeit ist, wie viele andere Dinge im Leben ein Ergebnis aus vielen Faktoren – den der eigenen Persönlichkeit plus Umfeld.

„Seit 14 Jahren wird am 21. Juli der Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen begangen. Der Gedenktag wurde vom Landesverband der Eltern und Angehörigen für humane und akzeptierende Drogenarbeit NRW e.V. 1998 zum ersten Mal initiiert. Seitdem ist der 21. Juli nicht nur ein Tag des Gedenkens, sondern auch ein Tag der Aktionen und des Protestes“, so die Leipziger Drugscouts zur Gedenkfeier in der Nikolaikirche und im OFT Mühlholz. An diesen Orten finden am 21. Juli eine Gedenkveranstaltung in der Nikolaikirche und am Abend ab 19 Uhr die Benefizveranstaltung „Fest des Lebens“ im Mühlholz statt.

In Leipzig wird damit seit 13 Jahren den Drogentoten bedacht. Seit 2006 engagieren sich laut Drugscouts Betroffene, Angehörige, Sozialarbeiter wie auch Vertreter der Stadt Leipzig für einen Ort des Gedenkens und Nachdenkens inmitten der Messestadt. 2009 ist aus diesem Kreis die Interessengemeinschaft IG.edenkstein hervorgegangen. Einzelpersonen, Angehörige, der Wandel e.V., bestehend aus ehemaligen Konsumenten, das Zentrum für Drogenhilfe: Alternative 1, das Jugendamt mit dem Sachgebiet Straßensozialarbeit, Drug Scouts (Suchtzentrum gGmbH), und JES Leipzig (Selbsthilfegruppe von Junkies, Ehemaligen und Substituierten) sind in der Interessengemeinschaft für einen Gedenkstein der in Leipzig verstorbenen Drogenkonsumenten involviert.

Zum Ansinnen der Veranstaltung teilen die Leipziger Drugscouts mit: „Auch wir wollen Gedenken und auf Missstände aufmerksam machen und uns für Veränderungen einsetzen. Darüber wollen wir die schönen Seitens des Lebens nicht vergessen. Das Fest des Lebens soll einladen zum Informieren, Diskutieren, aber auch ganz einfach zum gemeinsamen Feiern. Der Erlös der Veranstaltung wird zum Kauf und zur Installation eines Gedenksteines für verstorbene DrogengebraucherInnen verwendet.“

Die Interessengemeinschaft möchte so in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Drogenkonsum ein Thema ist, das jeden betreffen kann. Die IG-Mitglieder erhoffen sich darüber hinaus einen Beitrag dafür zu leisten, dass Drogenkonsumenten nicht stigmatisiert werden. Und darunter zählen die örtlichen Veranstalter des Gedenktages auch Substanzen, deren Genuss gesellschaftlich anerkannt ist. Nicht grundlos deshalb wohl der Hinweis der Drugscouts auf ihrer Internetseite, dass Alkohol nicht dem Betäubungsmittelgesetz unterliegt, obwohl mit alkoholischen Getränken am häufigsten Missbrauch betrieben wird.

Leipziger Internet Zeitung, 01.07. 2011

UNNA

Lüsa will Rauschgift legalisieren

Gedenktag für die Drogenopfer: Weitere vier Bewohner verstorben

Den diesjährigen Gedenktag für Drogentote nimmt das Unnaer Suchthilfeprojekt Lüsa erneut zum Anlass für einen mutigen Denkanstoß. Diesmal fordert es die Legalisierung von Rauschgift.

Der 21. Juli ist der jährliche Gedenktag für verstorbene Drogenopfer, und für das Langzeit-Übergangs- und Stützungsangebot (Lüsa) ist es der Tag einer traurigen Bilanz. Vier Bewohner aus dem Haus an der Platanenallee 3 sind in den zurückliegenden zwölf Monaten verstorben. Sie starben einen qualvollen Tod, verursacht durch die Folgeerkrankungen ihrer Sucht und sie starben in gesellschaftlicher Isolation, wie Projektmitarbeiter betonen.

Der Gedenktag der Lüsa ist morgen früh ein stiller Tag. Von 10 bis 14 Uhr informiert die Initiative mit einem Stand am Rathaus. Von 14.30 bis 16.30 Uhr gibt es am Lüsa-Haus die Gelegenheit zum Gespräch bei Kaffee und Kuchen, ehe für die Verstorbenen ein weiterer Baum in dem Gedenkgarten gepflanzt wird. Um 11 Uhr erschallen zum Gedenken an die Drogenopfer Kirchenglocken in Unna.

Laut und durchaus gewagt kommt eine politische Forderung daher, mit der das Lüsa-Projekt anlässlich des Gedenktages aufrütteln will. Schon in den vergangenen Jahren löste es Kontroversen aus, als sie beispielsweise die medizinisch überwachte Abgabe von richtigem Heroin an Suchtkranke forderte. Diesmal fordert Lüsa die Legalisierung von Rauschgift – und ist damit in prominenter Gesellschaft. Eine ähnliche Forderung stellte erst vor wenigen Wochen die „Global Comision on Drug Policy“ auf, der unter anderem der frühere UN-Generalsekretär Kofi Annan, mehrere Staatspräsidenten und Literaturnobelpreisträger Mario Vargas Llosa angehören.

Die Überlegung dahinter: Das Verbot von Drogen habe Suchterkrankungen nie verhindern können, sei aber Grundlage für einen illegalen Markt, in dem sich einige Kriminelle auf Kosten der Drogenabhängigen bereichern können. Aber auch die Suchtkranken würden dadurch zu Kriminellen, die ins gesellschaftliche Abseits geraten und denen der Weg aus der Sucht heraus dadurch noch erschwert wird.

Hellweger Anzeiger, 20.07. 2011
Sebastian Smulka

Lüsa beklagt so viele Tote wie nie zuvor

Die Lüsa hat so viel Opfer zu beklagen, wie noch nie in der 14-jährigen Geschichte der Einrichtung für Schwerstdrogenabhängige. Neun Menschen, die in der Lüsa leben oder gelebt haben, sind zwischen dem 21. Juli 2010, dem bundesweiten Gedenktag der Opfer von Drogen, und jetzt gestorben, sagt Anabel Diaz, Geschäftsführerin der Lüsa.

„Die Drogenkonsumenten der ersten Generation sind jetzt zwischen 50 und 60 Jahre alt. Die Menschen haben jetzt mit den Folgen des Konsums zu Kämpfen“, so Anabel Diaz. Von den neun gestorbenen Klienten sei lediglich einer an einer Überdosis gestorben. „Die Übrigen sind an den Folgeschäden gestorben“, sagt die Lüsa-Geschäftsführerin. In 14 Jahren habe die Einrichtung 365 Aufnahmen (auch Doppelaufnahmen) verzeichnet. Davon litten fast 100 Prozent der Klienten an Hepatitis C. Am bundesweiten Gedenktag für die Drogentoten steht die Lüsa am Donnerstag, 21. Juli, in der Zeit von 10 bis 14 Uhr mit einem Infostand vor dem Rathaus. Anschließend findet eine Gedenkfeier im Lüsa-Haus an der Platanenallee statt. Im Anschluss wird wie in jedem Jahr ein Gedenkbaum auf dem Grundstück der Lüsa gepflanzt.

Westfälische Rundschau, 20.07. 2011,
Jens Schopp

Seit unserer Eröffnung in 1997 sind viele LÜSA-KlientInnen, an den Folgen ihrer Abhängigkeit von illegalisierten Drogen, verstorben:

Werner W. 2011 Heidemarie K. Heike P. Markus B. Frank R. Ali B. Peter H. Karl-Bernhard F. Karin P. Erich K. Karlfried W. Kirsten B. Klaus G. Wolfgang G. Andreas G. Markus H. Frank K. Frank L. Ute L. Markus M. Frank P. Christiane P.W. Christiane R. Hans-Jürgen S. (Charly) Daniel S. Andreas T. Alexander V. Günther V. Harry H. Mark K. Michael M. Karl-Heinz K. Carsten S. Uwe T.

R.I.P

Wir veröffentlichen Euren Tod wider das anonyme Sterben drogenkonsumierender Menschen!

LÖRRACH

Gedenken in Lörrach

JES Lörrach am 21.07.2011

Weisse Rosen zum Gedenktag

Weiße Rosen haben am Donnerstag Lörracher Aktivisten einer Anti-Drogen-Initiative verteilt. Sie erinnerten damit an Drogentote und appellierten zugleich an die Politik, sich mit der Drogenproblematik anders als bisher auseinanderzusetzen. Nach Jahren des Rückgangs, gebe es nun wieder mehr Abhängige, die an den Folgen ihrer Sucht sterben. Dazu trügen neue, noch aggressivere Drogen bei, aber auch die mangelnde ärztliche Betreuung.

Badische Zeitung, 21.07. 2011

21. JULI INTERNATIONAL

Unser Gedenktag erhält international immer mehr Beachtung. Dies kann nicht genug gewürdigt werden, denn anders als in Deutschland gab es in vielen anderen Ländern bereits einen etablierten Gedenktag für „Drogentote“ der zumeist am 1. November durchgeführt wurde.

Fragt man nach was die User-Gruppen dazu bewegte ihren Gedenktag zu verändern, erhält man die Antwort, dass sie von dem beeindruckt waren was in Deutschland am 21. Juli in vielen Städten stattfindet.

Sie gingen das Wagnis ein und verlegten ihren Gedenktag ebenfalls auf den 21. Juli und schlossen sich uns an. Die Anzahl der Städte und Länder die sich am 21.07. 2011 beteiligten zeigt, dass unser Gedenktag auch international seinen Platz mehr und mehr findet. So wies u.a. die Europäische Drogenbeobachtungstelle in Lissabon (Portugal) erstmals auf den Gedenktag am 21. Juli hin.

Nachfolgend einige Informationen und Impressionen aus dem Ausland.

21.07. in Lund, Schweden

Plakat in Schweden

Schweden

Erstmals organisierte die Swedish Drug Users Union – SDUU (Svenska Brugarföreningen) das schwedische Pendant zu JES in vier Städten (Lund, Helsingborg, Stockholm, Skane) Veranstaltungen zum Gedenktag am 21. Juli.

Schottland

In der schottischen Stadt Iverness beteiligte sich der hiesige Harm Reduction Service erstmals am Gedenktag. Nach einem Gedenkgottesdienst boten sie Interessierten die Möglichkeit zum Austausch, der Diskussion und zur Trauer.

Auch in Kopenhagen wurde verstorbenen Drogengebrauchern gedacht

Ein Bambuskreuz für jeden Drogentoten

Joergen Kjaer (r.) von Bruger Foreningen, Kopenhagen

Dänemark

Ähnlich wie in vielen Städten Deutschlands fiel der Gedenktag der Danish Drug User Union (Brugerforeningen) fast ins Wasser. Aber die Photos zeigen, dass die tollen Kollegen dort ihre Veranstaltung bereits im 3. Jahr mit viel Liebe und Sorgfalt durchführten

England

Mitteilungen über Veranstaltungen zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige haben wir aus den Städten Birmingham, Wolverhampton und Leicestershire erhalten

Demo vor der russischen Boschaft in Barcelona

Spanien

In Barcelona beteiligte sich die spanischen NGO´s Plataforma Drogologica mit unterschiedlichen Aktionen am Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige. Mit einer Demo vor der russischen Botschaft in Barcelona folgten sie einem Aufruf im Rahmen des 21. Juli gegen die russische Drogenpolitik zu protestieren, die jährlich zehntausende von Opfer fordert.

Videoaufnahmen der Aktion in der Bank La Caixa

Eine weitere Aktion fand in der spanischen Bank La CAIXA statt. Ein Video dokumentiert diese eindrucksvolle Demonstration. http://vimeo.com/26748540

Budapest: Andacht vor der russischen Botschaft

Ungarn

Ungarische Harm Reduktion Aktivisten kamen vor der russischen Botschaft in Budapest zusammen um ebenfalls gegen die russische Drogenpolitik zu demonstrieren, die jedes Jahr unzählige Opfer fordert. Im vergangenen Jahr wurden russische HR Aktivisten in Moskau verprügelt und in Gewahrsam genommen als die zum Gedenken an verstorbene Freunde Rosen vor dem Gesundheitsministerium niederlegen wollten.

Indien

Auch in Dimapur fanden sich Drogengebraucher und Angehörige zum stillen Gebet anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige zusammen. Organisiert wurde die Veranstaltung vom

Eine Andacht am 21.07. in Dimapur

Kohima Users Network. Im Rahmen dieser sehr emotionalen Veranstaltung wurde mit Gesängen den Verstorbenen gedacht. Zum Abschluss der Veranstaltung sprach Abou Mere, Vorsitzender des Indian Drug Users Forum (IDUF) zu den Anwesenden.

Ottawa Group Memorial 2011

Für den 21. Juli hergestellte Buttons

Kanada

VANDU (Vancouver Area Network of drug users) und die Usergruppe DUAL in Ottawa organisierten den Gedenktag mit viel Liebe in Kanada. Bei mehr als 40 Grad herrschten in Ottawa andere Rahmenbedingungen als in Westeuropa. Es wurden Buttons angefertigt und ein Gedenkbaum gepflanzt. An dieser Stelle möchten wir uns bei Ryta und Brent herzlich bedanken.

Protest von Drug-Usern in Thailand

Thailand

Aktivisten in Bangkok kamen am 21. Juli zu einer mutigen Aktion zusammen. Auf Transparenten forderten sie das Ende der Todesstrafe sowie eine Neuorientierung der thailändischen Drogenpolitik.

BIELEFELD

Ralf M. steckt einen Zettel an eine weiße Rose. Mit ihm trauern Stefan und Jochen (hinten v. l.). Ganz hinten beobachtet Bert-Ulf Prellwitz von der Aids-Hilfe die Szene.

U. Engelmann JES (links) am gemeinsamen Infostand

Gedenken in Bielefeld

Szene feiert Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

Trauer in Bielefeld über tödlichen Trip

Ralf M. ist 45 Jahre alt. In seinen Augen sieht man die Spuren, die die Drogen hinterlassen haben. Anfang der Woche ist ein Bekannter von M. am Bahnhof umgekippt. Er hat ihn zwei Mal wiederbelebt, sagt er. M. ging nach Hause, sein Bekannter in eine Tiefgarage – und setzte sich den goldenen Schuss. Am „Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ trauert Ralf M. um ihn.

Der großgewachsene Mann sitzt im Hof des Drogenhilfezentrums an der Borsigstraße. Er dreht sich eine Zigarette. Seine Unterarme sind tätowiert, auf seiner Mütze steht „No fear“ (zu deutsch: keine Angst). „Diese Gleichgültigkeit ist zum Kotzen“, sagt er. Als sein Bekannter neulich zusammenbrach, hätten alle bloß geguckt. „Sogar seine Freundin saß daneben.“

M. hat sofort nach dem Puls gefühlt und den Mann mittels einer Herzmassage reanimiert. Zwei Mal. Die Technik kennt er noch von seiner Zeit bei der Bundeswehr und beim DLRG. Als er am nächsten Tag erfuhr, dass der, dem er kurz zuvor das Leben gerettet hatte, sich in einem Parkhaus zu Tode gespritzt hatte, wollte er es nicht glauben. „Das geht mir nahe“, sagt M. Auch wenn der Tote „kein dicker Freund“ war.

„Wirkliche Freunde hat man hier nicht“, sagt er. Die Leute in der Drogenszene seien „gute Bekannte“. Mehr nicht. Ralf M.: „Jeder ist sich hier selbst der Nächste.“ Und jeder muss sehen, wo er bleibt. „Das ist halt eine Suchtkrankheit“, sagt er erschreckend ehrlich. Wenn man einem Familienvater erzählen würde, wie viel Geld der Konsum koste, würde der mit dem Kopf schütteln. „Soviel verdient der nicht mal netto in der Woche.“ M. durchläuft momentan ein Polamidon-Programm. Einmal täglich bekommt er bei einem Arzt ein Substitut, also einen Drogen-Ersatzstoff, verabreicht. Er muss Urinproben abgeben, um zu beweisen, dass er nicht nebenbei Heroin spritzt.

Mit M. trauern viele andere Besucher des Drogenhilfezentrums um gestorbene Bekannte. Sie schreiben persönliche Grüße auf Karten, die sie im Hof an weiße Rosen heften. „Hoffe, dass ihr alle in Frieden ruht und vielleicht ein besseres Leben, Euer Richie“ steht da. Oder: „Eines Tages werde ich die nächste sein, die Euch folgt, darauf zu warten, vergessen zu werden...doch erst, wenn einen der letzte vergessen hat, ist man wirklich tot.“ Oder: „Für Martin, meine erste große Liebe, ich werde Dich nie vergessen."

Den nationalen Gedenktag organisieren die Drogenberatung, die Drogenselbsthilfe JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte) und die Aids-Hilfe. Schirmherr der bundesweiten Aktion ist Cem Özdemir, Vorsitzender der Grünen. Der Tag steht unter dem Motto „Drogengebrauch und Menschenrechte“. Er soll darauf aufmerksam machen, dass Menschenrechte wie der Schutz vor Diskriminierung und Gleichheit vor dem Recht, oder das Recht auf Privatsphäre für alle Menschen gelten, auch wenn sie Drogen nehmen.

„Wir wollen den Besuchern heute die Möglichkeit geben, zu gedenken“, sagt Inge Hammes von der Drogenberatung. 2010 sind in Bielefeld zwölf Menschen an den Folgen von Drogenkonsum gestorben. In diesem Jahr bereits sieben. „Jeder davon ist einer zu viel“, sagt Hammes. Ins Drogenhilfezentrum kommen wochentags täglich etwa 220 Junkies. Auch M. ist ein Stammgast. Er wünscht sich weniger Vorurteile im Umgang mit Drogensüchtigen. Was er noch sagen möchte? „Lasst die Finger davon."

nw-news.de, 21.07.2011,
Simon Blomeier

AHRENDSBURG

Elterninitiative am Gedenkstein in Ahrendsburg, 21.07.2011

WILHELMSHAVEN

Gedenktag: Erinnerung an Drogentote

Wilhelmshaven – Die Aids-Hilfe Wilhelmshaven beteiligte sich mit einer Mahnwache am offiziellen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, der bundesweit an diesem Donnerstag, 21. Juli, stattfand.

Auf der Rambla vor der Nordseepassage hatte die Wilhelmshavener Aids-Hilfe von 10 bis 14 Uhr über das Thema informiert und auch an Drogentote aus der Stadt Wilhelmshaven erinnert. Auf diese Weise galt es das Thema ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rufen.

Am Abend wurde ein Film zum Thema „Substitution – Methadonpatienten berichten", in den Räumen der Aids-Hilfe an der Paul-Hug-Straße gezeigt.

NWZ, 21.07.2011

Deutsche AIDS-Hilfe startet Unterschriftenaktion am 21. Juli 2011

Menschenrechte von inhaftierten Drogengebrauchern achten – Gesundheit und Leben schützen!

Seit 1990 sind in Deutschland mehr als 33.000 Menschen durch den Konsum illegaler Drogen gestorben. Viele dieser Todesfälle wären vermeidbar gewesen – durch Aufklärung, Angebote zur Risikosenkung und durch Überlebenshilfen.

Abgeschnitten von solchen Maßnahmen sind Drogengebraucher in Haft: Während es „draußen" wenigstens Spritzentauschprogramme und Möglichkeiten zur Substitutionsbehandlung gibt, ist der Zugang zu Prävention und Behandlung hinter Gittern stark eingeschränkt oder überhaupt nicht gegeben. Um gegen diese Verletzung des Menschenrechts auf Gesundheit zu protestieren, wenden wir uns mit einer Unterschriftenaktion an die Justizminister/innen der Bundesländer, die für die Gesundheit in Haftanstalten zuständig sind.

Unsere Forderungen:

Werden Sie Ihrer Verantwortung für den Gesundheitsschutz und die medizinische Versorgung aller Gefangenen gerecht.

- **Sorgen Sie dafür, dass auch im Gefängnis sterile Spritzbestecke zugänglich sind.**
- **Sorgen Sie dafür, dass auch im Gefängnis Kondome und Gleitgel anonym zugänglich sind.**
- **Sorgen Sie dafür, dass Drogenkonsumenten auch im Gefängnis eine Substitutionsbehandlung mit dem für sie geeigneten Medikament erhalten können.**

Unterstützen Sie unsere Petition unter www.drogenundmenschenrechte.de

BONN

Gedenken am Bonner Busbahnhof

Gedenken in Bonn

Im Jahre 2011 starben laut Polizeiangaben bereits 10 Menschen aus dem illegalisierten Drogenbereich, im Jahre 2010 waren es 17 Bonner Bürgerinnen und Bürger.

Der erste Gedenktag wurde 1998 begangen. Im Jahr 2010 fanden Veranstaltungen in mehr als 60 Städten statt, etwa 150 Organisationen und Initiativen waren beteiligt. Mittlerweile hat sich der Gedenktag zum größten bundesweiten Aktions-, Trauer- und Präventionstag im Bereich illegalisierter Drogen entwickelt. Auf Bundesebene wird der Gedenktag vor allem vom Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit, der Deutschen AIDS Hilfe und dem bundesweiten Netzwerk der Drogenselbsthilfe JES getragen. Auch international finden inzwischen am 21. Juli zahlreiche Aktionen statt, 2010 z.B. in Spanien, Dänemark, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien, Kanada oder Schweden. Das diesjährige Motto lautet: Drogengebrauch und Menschenrechte.

Insbesondere Menschen aus dem Drogenbereich haben oftmals keine Möglichkeiten ihre Trauer um verstorbene Freunde und Angehörige mit anderen zu teilen. Kontakte zu den betroffenen Familien der Verstorbenen sind selten, um an deren Trauerfeiern und Beerdigungen teilzunehmen. „Eine Entkriminalisierung ist die einzige Möglichkeit, um die Situation grundlegend für Menschen aus dem Drogenbereich zu verbessern," so Christa Skomorowsky von der AIDS-Initiative Bonn e.V.. „Wer Angebote im Gesundheits- und Hilfesystem nicht auf den neuesten Stand der Wissenschaft umsetzt, handelt verantwortungslos. Neue Therapiemöglichkeiten gegen den Hepatitis C Virus finden kaum Zugang zu der Zielgruppe, neue Erkenntnisse in der Substitutionsbehandlung werden nicht umgesetzt. Das Drogenhilfesystem muss sich endlich den modernen Standards anpassen." Unterstützt wird die Veranstaltung durch den Landesverband JES NRW e.V.

Alexander Sobocinski und Raoul Vichodil

Programm des Protest-, Aktions- und Trauertags in Bonn
21. Juli, Flughafenbushaltestelle Bonner Busbahnhof
12 bis 16 Uhr Memorial / Information zu HIV und HEP C
13.30 bis 14.30 Uhr Konzert Alexander Sobocinski, Jazzgitarre – Academy of Arnhem und Raoul Vichodil, Tenorsaxophon – Hochschule Folkwang

Christa Skomorowski

CONNEWITZ

Schiffchen für Hoffnung

OFT Mühlholz gedenkt mit Wunschschiffchen, Geselligkeit und Musik und Bildergalerie

Nur einige Leute finden sich am 21. Juli auf dem Gelände des OFT Mühlholz in Connewitz ein. Bei gutem Essen, Gegrilltem, Basteleien lauschen sie den lauten Klängen dreier Rockbands im Konzertkeller des Freizeittreffs. Vorher haben die Gäste bunte Papierschiffchen gebastelt und ihre Wünsche auf die Reise geschickt. Es ist nationaler Gedenktag für Drogentote. „Fest des Lebens" die Benefizveranstaltung dazu.

Katrin Schröder von den Drugscouts Leipzig erklärt, dass der nationale Gedenktag ein Tag der Trauer um die Menschen, die an ihrer Suchterkrankung verstorben sind. Dieser wird jedes Jahr am 21. Juli begangen. Es ist laut Schröder aber auch ein Protesttag, der auf die noch zu verbessernde Drogenpolitik hinweisen möchte. Ruhe soll einkehren, und Hoffnung. Nach den Wochen eines herum polternden sächsischen Polizeipräsidenten Merbitz, einem populistischen Politiker ähnlich, wollen die Leipziger Streetworker wieder ihre Arbeit fortsetzen: Aufklären, Beistehen und Beraten.

Um was es bei der von der Leipziger CDU kritisierten „akzeptierende Drogenarbeit" wie beispielsweise der Drugscouts geht, hat bislang noch niemand so richtig erklären können. Stattdessen wird landauf, landab in einschlägigen Gazetten gern beschrieben, dass man lediglich „Anleitungen für Drogenkonsum" auf den Weg gebe. Außerdem gebe man nach Lesart der Polizei Tipps auf dem Weg, wie man sich bei Polizeikontrollen zu verhalten hat. Dass jedem seine Rechte auch bewusst sein sollen, was die Polizei durchsetzen darf und was nicht –

kein Wort. Ermittlungsfehler werden dann meist erst vor Gericht festgestellt. Drogenabhängigen Vorhaltungen zu machen, sie zu kriminalisieren, ist ein wenig wie Eulen nach Athen tragen. Nicht Mahnfinger wollen Streetworker sein, sondern Begleiter – vielleicht sogar hinaus aus der Sucht und allen einhergehenden Problemen.

Die beim Gedenkgottesdienst in der Nikolaikirche anwesende Sylke Lein, Suchtbeauftragte der Stadt Leipzig hat am 11. Mai bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Leipziger Drogenpolitik festgestellt, dass sich die Drogenpolitik der Stadt Leipzig an bundesgesetzlichen Vorgaben orientiert. „Und basiert auf den Leitlinien, welche der Stadtrat bereits im Jahr 1999 beschlossen und verabschiedet hat. Die Leitlinien sind Prävention, Beratung, Schadensminimierung und Repression." Wer etwas von dieser Arbeit versteht, ahnt, dass auch die Reihenfolge des Vorgehens wohl gewählt ist.

Auch wenn der Leipziger Polizeipräsident Horst Wawrzynski mit Zahlen begründet, dass es in Leipzig Zusammenhänge der Drogensucht mit der Kriminalstatistik gäbe, so hilft eine Stigmatisierung der Suchtkranken und der akzeptierenden Drogenarbeit und Suchtprävention nicht weiter, so auch die Meinung am gestrigen Abend. Und so füllte sich denn auch das rosa Sparschwein bei der Veranstaltung am gestrigen Abend im OFT Mühlholz im Gedenken an Alle, die ihrer Sucht zum Opfer fielen – gleich, ob es nun Zigarettenkonsum, Alkohol oder gar Heroin gewesen sei.

Für die einzige harte Packung an diesem lauschigen und milden Sommerabend sorgten die Leipziger Doom-Metaller von Mount Fuji, die Punkrocker von Im Affekt und die Sludge-Core-Musiker von Children Of Eris. Vorher haben die rund 50 Anwesenden Wünsche und Hoffnungsgrüße auf Buntpapier geschrieben und Schiffchen gebastelt, die im benachbarten Flüsschen freigelassen wurden. Laut Katrin Schröder geht es beim „Fest des Lebens" auch ums Genießen, das Nachvorneschauen. Die in Presse und Medien aufgepeitschte Drogendebatte hingegen werden die Drugscouts nach Abschluss des Gedenkens lieber wieder mit persönlichen Gesprächen mit ihren Kritikern in den Reihen der Polizei und der CDU klären, anstatt alles in ähnlicher Weise in der Öffentlichkeit breit zu treten.

Daniel Thalheim, 22.07. 2011,
(gekürzter Beitrag)

KÖLN

Mahnwache auf dem Kölner Neumarkt

Zum Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten hat VISION e.V. eine Mahnwache auf dem Kölner Neumarkt durchgeführt. Freunde, Angehörige und Partner verteilen unter anderem weiße Rosen an Passanten, um auf das Schicksal der Drogentoten aufmerksam zu machen. Ein rotes Tuch aus Samt, das zu einem großen Kreuz ausgelegt wurde bot Drogengebrauchern und anderen Interessierten die Möglichkeit ihren verstorbenen Freunden und Angehörigen zu gedenken. Wer seiner Trauer auch in Wort und Schrift Ausdruck verleihen wollte, dem bot ein ausgelegtes Kondolenzbuch Gelegenheit dazu. Wie in vielen anderen Städten wurden auf dem Kölner Neumarkt schwarze Luftballons in den Himmel aufsteigen gelassen.

In Köln sind im letzten Jahr 45 Menschen am Drogenkonsum gestorben.

In Nordrhein-Westfalen starben insgesamt 289 Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums.

VISION e.V.

oben: Einsames Gedenken am Kölner Neumarkt
links: Vision – Schwarze Ballons als Zeichen der Trauer
rechts: Kondolenzbuch
unten: Vorbereitung ist alles – JES Leben mit Drogen
ganz unten: Der 21. Juli in Köln

BERLIN

Regen, Regen und nochmals Regen in Berlin

....aber das macht echten Berlinern nix aus...

Erinnerung an Suchttote

Selbsthilfeorganisationen fordern humane Drogenpolitik. Aktionen in mehr als 60 Städten

In über sechzig bundesdeutschen Städten finden am heutigen Donnerstag Mahnwachen, Kundgebungen und Gottesdienste anläßlich des Gedenktages an verstorbene Drogenabhängige statt. Allein in Deutschland sind seit 1990 über 33.000 Menschen durch den Konsum illegaler Drogen gestorben.

Der Gedenktag wird seit 1998 begangen und wurde ursprünglich vom nordrhein-westfälischen Landesverband von „Eltern und Angehörigen für humane und akzeptierende Drogenarbeit e. V." ins Leben gerufen.

Seitdem gehen am 21. Juli traditionell Selbsthilfeorganisationen, Drogenkonsumenten und deren Eltern sowie Angehörige auf die Straße, um Mißstände der deutschen Drogenpolitik anzuprangern, an Verstorbene zu erinnern und Informationen darüber zu verbreiten, wie das Überleben Drogen gebrauchender Menschen gesichert werden kann.

Der 21. Juli wurde von den Organisatoren gewählt, da 1994 genau an diesem Tag der Drogenkonsument Ingo Marten unter bis heute nicht geklärten Umständen verstarb. Auf Initiative seiner Mutter Karin Stumpf wurde in einem Park bei Gladbeck Deutschlands erste Gedenkstätte für verstorbene Drogenabhängige eingerichtet.

In diesem Jahr wurde der thematische Schwerpunkt des Gedenktages, der unter dem Motto „Drogengebrauch und Menschenrechte" steht, auf die Forderung fokussiert, Menschen in Haft den gleichen Zugang zu Prävention und Behandlung zu ermöglichen wie in Freiheit lebenden Personen.

Um der Forderung Nachdruck zu verleihen, hat die Deutsche AIDS-Hilfe einen Petitionstext entworfen, der bereits von Dutzenden Wissenschaftlern, Gesundheitsexperten und Politikern unterstützt wird und unter dem Motto „Menschenrechte von inhaftierten Drogengebrauchern achten – Gesundheit und Leben schützen!" steht (www.drogenundmenschenrechte.de).

Einladungskarte

In Berlin ruft der „Initiativkreis 21. Juli", der unter anderem aus der Deutschen und der Berliner AIDS-Hilfe, dem Notdienst Berlin und der Drogenhilfsorganisation Fixpunkt e. V. besteht, für heute (12 Uhr) zu einer Gedenkveranstaltung auf dem Kreuzberger Oranienplatz auf.

„In Berlin und vielen anderen Städten erleben wir eine Vertreibung von Drogenkonsumenten aus ihren Wohn- und Lebensräumen. Dieser Rückfall in längst vergangen geglaubte Zeiten ist inhuman und für eine Stadt wie Berlin völlig inakzeptabel", kritisierten die Organisationen am Mittwoch in einer gemeinsamen Erklärung.

Ähnlich äußerte sich im Gespräch mit jW auch Claudia Rey von der Berliner AIDS-Hilfe. „Diese Vertreibung und Kriminalisierung von Drogenkonsumenten trägt dazu bei, daß Szenen, die auch als soziales Gefüge dienen, zerfasern und riskante Konsumformen aufgrund des Verfolgungsdrucks zunehmen. Ein Ergebnis dieser Art der Auseinandersetzung mit Menschen, die von illegalisierten Substanzen abhängig sind, zeigt sich auch in der inakzeptabel hohen Zahl von Drogentodesfällen", monierte sie am Mittwoch. Allein 2010 sind Angaben der Bundesregierung zufolge, 1237 Menschen in Deutschland, darunter 124 Menschen in Berlin, an den Folgen des Drogenkonsums verstorben. Die Dunkelziffer dürfte jedoch weitaus höher liegen.

Etwa 70 Prozent der Todesfälle stehen unmittelbar in Verbindung mit dem Konsum von Heroin. Daher wolle der „Initiativkreis 21. Juli" auf die schnelle Umsetzung der Behandlung mit Diamorphin, dem für medizinische Verwendung geeigneten Heroin, dringen, so Dirk Schäffer, Referent für Drogen der Deutschen AIDS-Hilfe.

Junge Welt, 21.07. 2011
Markus Bernhardt

„Berlin ist dunkel ohne Dich", Olis Song war an diesem Tag Programm

Zahl der Drogentoten erneut gesunken

44 Menschen starben von Januar bis Mai am Drogenmissbrauch – es ist die niedrigste Zahl seit Jahren

Von Januar bis Mai 2011 starben 36 Männer und 8 Frauen an den Folgen ihrer Drogensuch. Das sagte die Sprecherin der Senatsverwaltung für Gesundheit, Regina Kneiding. 2010 starben im ersten Halbjahr noch 44 Männer und zwölf Frauen am Drogenmissbrauch. In den Vorjahren habe sich die Zahl der Toten jeweils um 60 bis 80 bewegt, so Kneiding.

Aus Sicht der Berliner Aidshilfe ist die Zahl der Drogentoten allerdings noch immer „inakzeptabel hoch". „Die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen", teilte der Verein mit. Er beklagt unter anderem „eine Vertreibung und Kriminalisierung von Drogenkonsumenten". Zumindest ein sauberer Raum, in dem Abhängige ihre Drogen konsumieren können, ist jetzt wieder in Sicht.

Ende des Jahres soll dieser in einer ehemaligen Schule in der Kreuzberger Reichenberger Straße eröffnen. Betreiber ist der Verein Fixpunkt, der seit der Schließung der ehemaligen Fixerstube am Kottbuser Tor nur provisorisch mit Fixpunkt-Mobilen im Einsatz ist. Am Donnerstag erinnern Eltern und Angehörige in Kreuzberg an verstorbene Drogenabhängige Veranstaltet wird die bundesweite Aktion in Berlin vom „Initiativkreis 21. Juli", einem Zusammenschluss verschiedener Vereine.

BZ Berlin, 20.07. 2011

ESSEN

Bunt geht auch! Gedenken in Essen

Erstes öffentliches Gedenken an verstorbene Drogengebraucher in Essen

In Essen sind seit 1990 bisher exakt 601 Menschen als offizielle Drogentote registriert worden. Es dürften nach Ansicht der Essener Suchthilfe aber deutlich mehr als eintausend überwiegend junge Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sein. „Mancher Suizid wird nicht auf den Drogenmissbrauch zurückgeführt, der Tod auf Grund einer Leberzirrhose im Krankenhaus geht in aller Regel nicht in die Statistik ein. Immer mehr ältere Drogenabhängige versterben an HIV und den zahlreichen Spätfolgen der Sucht in einem Alter zwischen 45–55 Jahren, ohne das sie in der Statistik der Polizei auftauchen", so Oliver Balgar von der Essener Suchthilfe.

Am Donnerstag, den 21. Juli wurde um 15.00 Uhr in und an der Marktkirche besonders der Menschen gedacht, die in den letzten 12 Monaten durch den Konsum illegaler Drogen gestorben sind. Viele dieser Todesfälle wären vermeidbar gewesen – durch Aufklärung, Angebote zur Risikosenkung und durch Überlebenshilfen, glaubt der Sozialpädagoge Oliver Balgar, der in der Suchthilfe direkt die Arbeitsbereiche Drogenkonsumraum, Übernachtung, Krisencafé und Wohnhilfen leitet. Der Gedenktag fand in Essen erstmals im öffentlichen Raum statt. Mit dem Aufrufen der Namen und Todesdaten wird für jeden Verstorbenen, vor einem von Drogenabhängigen gestalteten riesigen Kreuz, eine Rose niedergelegt und ein Licht entzündet. Bei dem anschließenden Kurzgottesdienst verliehen Martin Eversmann vom CVJM und Franziskanerpater Klaus-Josef auch dem Gedenken und der Trauer Worte.

Suchthilfe-direkt Essen

HAMBURG

Aktion vor dem Hamburger Hauptbahnhof

Gedenktag verstorbener DrogenkonsumentInnen – Aktion am Hamburger Hauptbahnhof

Anlässlich des nationalen Gedenktages verstorbener DrogenkonsumentInnen beteiligten sich am 21. Juli Angehörigeninitiativen, Freunde, DrogengebraucherInnen und Mitarbeiterinnen sozialer Einrichtungen der Drogenhilfe an einer Aktion am Hamburger Hauptbahnhof. Neben Transparenten und einem Informationsstand wurden Flugblätter verteilt: Unter anderem konnte so auf die von der Deutschen Aidshilfe initiierte Online-Unterschriftenaktion für die Menschenrechte von inhaftierten Drogengebraucherinnen hingewiesen werden. Angehörige verteilten weiße Rosen an Bürgerinnen und Bürger und machten in Gesprächen immer wieder auf die dramatische drogenpolitische Situation sowie die damit verbundenen einzelnen Schicksale aufmerksam. Zum Abschluss der Aktion wurden gemeinsam weiße Luftballons, die Kärtchen mit den Namen verstorbener DrogenkonsumentInnen trugen, in den Himmel aufsteigen gelassen.

Nachdem in den letzten Jahren keine Aktionen im Hamburg initiiert werden konnten, wurde dieses Jahr die Wichtigkeit eines gemeinsamen Gedenkens von den Beteiligten deutlich gemacht und die gemeinsam geplante Aktion als Bereicherung wahrgenommen.

Svenja Korte-Langner

Abrigado Freiraum Hamburg e.V. Aktion zum 21. Juli 2011

Das Abrigadoteam startete am 21. Juli von 11:00–14:00 Uhr einen öffentlichen Infostand am Rathausplatz in Hamburg-Harburg. Mit Kaffee und Kuchen, Tapeziertisch, diversen Informationsmaterialen und einem Transparent mit der Aufschrift: „Drogentotengedenktag 2011 – Keine Überwachung der Überlebenshilfe! Macht es legal!“, machten wir uns auf den Weg.

Wir vom Abrigado, haben schon seit langem das Gefühl, dass das Thema Drogenkonsum, mit all seinen Begleiterscheinungen, in der Hamburger Öffentlichkeit kaum Beachtung findet.

Gerade im letzten Jahr haben wir neun unserer Gäste verloren. An diesem besonderen Tag waren wir in Gedanken bei Ihnen, sowie bei allen anderen uns unbekannten verstorbenen DrogenkonsumentInnen.

Wir wollten den Gedenktag auch dazu nutzen, die Bürger unseres Stadtteils darauf aufmerksam zu machen, dass nach wie vor durch repressive Drogenpolitik Barrieren zu den niedrigschwelligen, akzeptanzorientierten Überlebenshilfen errichtet werden. Wir wünschen uns für alle KonsumentInnen einen wertschätzenden Umgang ohne Stigmatisierung und Kriminalisierung!

Wir haben uns über das Interesse der HarburgerInnen sehr gefreut und hoffen, dass unsere Präsenz in Erinnerung bleiben wird!

Das Team des Abrigado

Das Team des Abrigado in Hamburg-Harburg

Einstieg zum Ausstieg

20 Jahre Erfahrung in der

Suchttherapie

- Kompetent in der Therapie
- Engagiert für Betroffene
- Einzigartiger Service

Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Potsdamer Str. 8 · 10785 Berlin
www.substitutionstherapie.de
www.sanofi-aventis.de

sanofi aventis
Das Wichtigste ist die Gesundheit

AVS 506 06 061a-013872

DORTMUND

Botschaften an verstorbene Freunde

Großes Interesse in Dortmund

Viel Interesse am Dortmunder Gedenktag

Über 100 Menschen nahmen im strömenden Regen im Stadtgarten am Gedenktag für verstorbene Drogengebraucherinnen am 21. Juli teil. Er stand in diesem Jahr unter dem Motto „Drogengebrauch und Menschenrechte“. In einer Erklärung kritisierten die Drogenhilfeeinrichtungen „Flash“ und „Kick“ das repressive Vorgehen gegen Drogengebraucher im Stadtgarten: „Konflikte lassen sich nicht beseitigen indem man die vermeintlichen Störenfriede ins gesellschaftliche Abseits drängt. Die gesundheitlichen und sozialen Auswirkungen dieser Politik der Kriminalisierung, Verfolgung und Ausgrenzung können tödliche Folgen haben“.

www.aidshilfe-dortmund.de

OSNABRÜCK

Vom Kampf gegen die Sucht

Zum Gedenktag verstorbener Drogenabhängiger: Wie Mitarbeiter die Situation erleben

Osnabrück. Es ist ein langer Kampf. Einer, den viele verlieren– ganz plötzlich durch eine Überdosis oder erst nach Jahrzehnten der Abhängigkeit durch die gesundheitlichen Folgen. Der heutige Tag ist ihnen allen gewidmet: Eine Mutter hat den nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige (21. Juli) vor mehreren Jahren ins Leben gerufen. Auch in Osnabrück hat er seit mehreren Jahren eine Plattform.

„Die Mutter hat ihrer Trauer eine Bühne gegeben“, sagt Norman Zipplies aus dem Café Connection. Er begrüßt die Initiative. Denn für zu viele Drogenabhängige wird der Tod zum Teil ihrer Krankheit: Der jahrelange Kampf ist verloren. Weder Eltern noch Sozialarbeiter aus Hilfseinrichtungen, die es auch in Osnabrück an diversen Stellen gibt, konnten etwas daran ändern.

„Das ist das Belastendste überhaupt an dieser Arbeit“, sagt Eva Zaun. Sie kennt das Café Connection von Anfang an. 18 Jahre sind das an der Zahl. Und keines dieser Jahre verging ohne Nachrichten wie diese: Ein Abhängiger, der seit Monaten hergekommen war, seine Spritzen getauscht hat und ein bisschen geplaudert hat, ist tot aufgefunden worden.

„Manchmal rechnet man überhaupt nicht damit.“ Das sei in der Regel dann der Fall, wenn es eine Überdosis gewesen sei. „Ganz vital“ hätten die Betroffenen dann am Tag zuvor oft noch im Café an der Theke gestanden. „Bei so einer Nachricht fängt man dann an, nachzudenken: Gestern habe ich ihn oder sie doch noch gesehen, oder? Ja, so war es, und ich habe auch noch Spritzen rausgegeben ...“

Es ist ein Gedankenkarussell, das fast zwangsläufig mit den Worten „hätte ich doch nicht ...“ endet. Doch Wörter wie „Schuld“, „Zweifel“ oder „Bereuen“ seien an dieser Stelle absolut nicht korrekt, sind sich die Kollegen einig. Sie stünden hinter der akzeptierenden Drogenhilfe, die sie betrieben, und zweifelten auch nicht daran, dass es richtig sei, den Abhängigen saubere Spritzen zu geben. „Hätten wir ihnen keine Sauberen gegeben, hätten sie gebrauchte genommen.“ Nein, es gehe wirklich nicht darum, an der Arbeit zu zweifeln, unterstreicht Zipplies. Vielmehr frage er sich in solchen Situationen, wie man das Hilfssystem verbessern könnte. Und: „Warum müssen in unserer Gesellschaft eigentlich immer wieder so viele Menschen durchs Raster fallen?“

Fragen, die noch nachvollziehbarer werden, wenn man sich vor Augen führt, dass das Café Connection für viele der rund 150 Drogenabhängigen, die dort regelmäßig ein und aus gehen, das einzige zu Hause ist. „Wir sind oft Familienersatz und kriegen die Briefe aus dem Knast, wenn jemand inhaftiert ist“, sagt Eva Zaun. Bei den meisten braucht sie nur einen Namen, und schon hat sie die Lebensgeschichte des Abhängigen parat.

Für die Mitarbeiter sind es eben nicht nur „die Abhängigen“ und die „klauenden Kranken“, die ins Café kommen und eines Tages vielleicht auch nicht mehr, weil sie den Kampf verloren haben. Nein, ganz im Gegenteil, betonen Zipplies und Zaun: „Wir kennen die Menschen hier ja oft nur von ihrer guten Seite. Das sind tiefgründige, sympathische Menschen. Menschen wie du und ich.“ Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen im unmittelbaren Umfeld, zu denen der Kontakt durch die Sucht oft abbreche, sei er zu den Mitarbeitern im Café oft relativ gut. Manchmal sogar besser, als die Mitarbeiter selbst glauben, wie eine Geschichte von Eva Zaun zeigt:

Sie sei auf der Beerdigung eines ehemaligen Besuchers gewesen, als sie die Mutter des Verstorbenen angesprochen habe. „Sie hat mich gefragt, wer ich bin, und als ich es erklärt habe, hat sie mich in den Arm genommen und Danke gesagt. Oft habe ihr Sohn vom Café erzählt. Und: Er habe sich dort immer wohlgefühlt.“

„Eine schwere Begegnung“, unterstreicht die Mitarbeiterin. Aber auch eine, die ihr Kraft gebe, ihre Arbeit weiterzumachen.

NOZ, 20.07.2011

MÜNSTER

Gemeinsamer Infostand in Münster

Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher in Münster

Ballon wurde in Kamen gefunden – Finderin sucht Kontakt zum Absender

In diesem Jahr fanden in Münster zum dritten Mal Aktionen zum Gedenken für verstorbene Drogenopfer statt. In der Zeit von 11:00 bis 14:00 Uhr organisierten ehrenamtliche Mitarbeiter des Vereins zur Förderung der Drogenhilfe e.V. Münster diverse Angebote am Bremer Platz.

Die szeneangehörigen Menschen konnten verstorbenen Freunden oder Angehörigen gedenken, indem sie ihre Namen oder auch eigenen Gedanken auf Postkarten an einem Ballon in die Luft steigen ließen oder weiße Steine beschriften sowie eine Kerze anzünden. Am Brunnen wurden zahlreiche Kerzen, Rosen und Steine zum Gedenken abgelegt. Kaffee und Kuchen wurden ebenfalls angeboten.

Auch in diesem Jahr wurde eine gemeinsame Gedenkminute abgehalten, bei der zahlreiche Ballons in den Himmel steigen gelassen wurden. Sehr erfreulich ist die Rückmeldung einer Familie in Kamen, die einen der Ballons gefunden haben und nun Kontakt zur Absenderin knüpfen möchten, da sie sehr gerührt waren. So konnten mit den Postkarten in diesem Jahr auch weit entfernte Menschen erreicht und auf den Gedenktag aufmerksam gemacht werden.

Zeitgleich wurde ein Informationsstand in der Innenstadt von Münster aufgestellt. Hier wurden Buttons zum Drogentotengedenktag und Informationsmaterialien verteilt. Zum zweiten Mal fand der Informationsstand erfreulicherweise in Kooperation mit J.E.S. und der Aidshilfe Münster statt. An Passanten verteilte weiße Rosen in Gedenken an die in Münster verstorbenen Drogengebraucher führten zu vielen interessanten Gesprächen. Der Gedenktag wird in Münster immer mehr akzeptiert und wahrgenommen.

Weiße Steine und Rosen

Sarah Schlößer,
Verein zur Förderung der Drogenhilfe e.V. Münster

NÜRNBERG

Impression zur Erinnerungsfeier in Nürnberg

Wir trauern um Jürgen 1969–2010

Dass das Leben eines Abhängigen plötzlich mit einer Überdosis beendet sein kann, ist eine Tatsache. Ebenso wie die Arbeit im Wald und Forst mit zu den unfallträchtigsten Tätigkeiten zählt. Unser Waldprojekt verknüpft beide Extremrisiken.

Trotzdem hatten wir bisher in unserer jahrzehntelangen Arbeit das Glück, von beiden verschont zu bleiben.

Mit dem durch eine Überdosis hervorgerufenen Tod von Jürgen Ende Juli 2010 wurden wir von der Realität eingeholt.

Plötzlich treten Fragen auf, die wir uns in dieser Form bisher nicht gestellt hatten: Warum soll jemand, der gerne und zuverlässig zur Arbeit kommt, das Bedürfnis haben, während der Arbeitswoche Heroin zu konsumieren?

Aus unserem Blickwinkel hatte doch alles vermeintlich gut funktioniert.

Aber acht Stunden Arbeit sind nur ein Teil des Tages. Der Abschnitt, bei dem wir Wegbegleiter und Unterstützer sein können. Mehr nicht!

Bei Jürgen war dies wohl zu wenig.

Wir trauern um Dich!

AHLEN

Installation im Garten des Cafés „Drauf und Dran“

Ein Platz für die Trauer

„Im vergangenen Jahr starben im Kreis Warendorf zwei Menschen an den direkten Folgen von Drogen“, sagte Michael Farsch von der Drogenberatungsstelle des Kreises Warendorf in Ahlen an der Königstraße. Zum 21. Juli, dem nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, trafen sich viele im Café „Drauf Betroffene und Dran“, um verstorbener Freunde und Verwandte zu gedenken.

„Es ist schön, dass wir hier diesen Ort als Anlaufstelle haben, um unserer Verstorbenen in Ruhe gedenken zu können“, erklärt Birgit Rühle, Gast des Cafés. Im Hof des Hauses wurde im vergangenen Jahr ein Gedenkstein errichtet. Am vergangenen Donnerstag stellten Hinterbliebene zudem eine Kerze für die Toten auf. „Hier im Garten können wir mit unseren Gedanken bei unseren Lieben sein. Es ist ein ruhiger und würdiger Ort“, befand Ingo Sierleja. Zuvor wurde noch eine Magnolie, an deren Ästen Blätter mit den Namen der Verstorbenen hängen, an den symbolträchtigen Gedenkort am Stein gepflanzt. „Jetzt hat die Trauer einen Platz“, machte Anja Börger deutlich. Der Gedenktag wird bereits seit 14 Jahren regelmäßig begangen und geht auf eine Initiative des Bundesverbands der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit zurück. „Zwar ist jeder Tote einer zu viel, doch wir freuen uns, dass es inzwischen weniger sind als in den Vorjahren. Und wir hoffen natürlich auch, dass dieser Trend in Zukunft weitergeht“, hoffte Drobs-Mitarbeiter Jan Sosna.

Ahlener Zeitung, 22.07. 2011,
Peter Schniederjürgen

Ergänzung:

Neben der Gedenkfeier im Café „Drauf und Dran“ fand in der Ahlener Innenstadt eine weitere Infoveranstaltung statt. Hier wurde die Möglichkeit genutzt, mit Passanten ins Gespräch zu kommen und auf den Gedenktag hinzuweisen.

LÜBECK

Strauch mit 70 Kreuzen

Lübeck im Zeichen des Gedenkens

Gedenken an 74 Drogentote in 20 Jahren in Lübeck

Auch die AWO Drogenberatung Lübeck gedachte an diesem Tag den verstorbenen Drogenabhängigen aus Lübeck mit einer Gedenkfeier. Im Kontaktladen „tea and talk“. Dort trafen sich Menschen zu einem gemeinsamen Beisammensein. Die Gedenkfeier wurde organisiert und begleitet vom Kunstprojekt „Pusteblume“. Ute Behrendt und Janina Schemme als Leitung des Kunstprojektes, eröffneten die Gedenkfeier mit einer Begrüßung und betonten die immer noch zu hohen jährlichen Todeszahlen von Drogenabhängigen sowie die wachsende Gefahr durch immer neue chemische Drogen und deren unüberschaubaren Konsequenzen. Danach übernahm Frau Ursula Vieth, Leitung des Hospiz Rickers-Kock-Haus in Lübeck, das Wort und hielt eine bewegende Rede über den Verlust und den Tod von geliebten Mitmenschen. Dabei betonte sie auch die Arbeit der Sozialarbeiter, welche jahrelang Men-

Anzeige Gedenktag Lübeck

schen betreuen, die auf den Tod zusteuern. Danach bat sie alle Anwesenden um eine Schweigeminute.

Der weitere Ablauf wurde geprägt durch eine musikalische Begleitung auf der Gitarre, und dem Verlesen von zwei Lebensläufen kürzlich verstorbener Drogenabhängiger. Viele der anwesenden Gäste hatten Tränen in den Augen oder fassten sich an den Händen. Im Anschluss an die Verlesung wurden Zettel verteilt, auf denen jeweils ein Name von den 73 verstorbenen Abhängigen aus 20 Jahren Kontaktladen geschrieben war. Jeder Zettel wurde an das Band eines schwarzen Luftballons gebunden die auf die Brücke dann steigen gelassen wurden. Für viele der Anwesenden war dies die erste und einzige Möglichkeit, wirklich von ihren Freunden Abschied zu nehmen.

Denn viele Menschen werden anonym bestattet, und Trauernde haben dann keine Grabstelle, an denen sie Blumen ablegen können. Doch mit dieser Gedenkfeier legte die Trauer eine Verbindung zwischen denen die gegangen sind, und denen die zurückgeblieben sind.

Janina Schemme

STUTTGART

Stefan Kaufmann spricht beim Stuttgarter Gedenktag

Drogentod in Stuttgart – Aktionsbündnis begeht 21.07.

Stefan Kaufmann MdB (CDU) neuer Schirmherr

Unter dem Motto „Leben akzeptieren – Sterben verhindern" fand in Stuttgart der Gedenktag 2011 statt, der wie in den Vorjahren durch das Stuttgarter Aktionsbündnis ausgerichtet wurde.

Mitglieder des Bündnisses sind: Caritas Stuttgart, JES Stuttgart, die AIDS-Hilfe, die Beratungsstellen RELEASE und Lagaya der Elternverband „LEDRO", die „herzlichen Zwillinge" Irene und Charlotte, sowie Roland Baur.

Die Aufmerksamkeit und Sensibilität für das Thema „Drogenkonsum" hat immer noch nicht den Grad erreicht, den wir uns alle wünschen würden. Dennoch nimmt das Interesse am Gedenktag von Jahr zu Jahr mehr zu. Die Situation weiter zu verbessern bzw. die inzwischen leider wieder zunehmende Repression innerhalb der Drogenpolitik aufzuhalten ist hierbei das Ziel des Aktionsbündnisses.

Nachdem der Schirmherr des letzten Jahres Roland Baisch dazu beigetragen hat, dass sich JES in Stuttgart etablieren konnte, freuen wir uns in diesem Jahr über die Bereitschaft von Herrn Kaufmann die Schirmherrschaft des Stuttgarter Gedenktages zu übernehmen. Stefan Kaufmann, Mitglied der CDU Fraktion des Bundestages, kommt unseren Anliegen sehr aufgeschlossen entgegen und wir sind uns sicher den richtigen Partner für diese verantwortungsvolle Aufgabe gefunden zu haben.

Auf dem Marktplatz vor dem Rathaus wurde ein sehr geeigneter Standort für unsere Aktionen am 21.07. gefunden. Neben den Rednern Veronika Kienzle, Bezirksvorsteherin und großartige Unterstützerin von JES, Thomas Kleine unserem Seelsorger der die Kundgebung souverän moderierte und Stefan Kaufmann trug die Musik von Chris und Luigi und dem Chor der Vesperkirche: „Rahmenlos & Frei", zum Gelingen der Veranstaltung bei. Abschließend legten Heike Herrmanns von der AIDS-Hilfe Stuttgart und ich selbst mi einigen Schlussowrten den Fokus auf die Situation von HIV bedrohten und betroffenen Drogen gebrauchender Menschen in Stuttgart. Grüße galten Pit und Männy (Namen geändert), die viel bei JES-Stuttgart bewirken. Nach Beendigung der Aktionen am Marktplatz fand wie immer noch ein abschließender Gedenkgottesdienst mit Thomas Kleine statt. Abschließend wurden Kerzen entzündet, Abschiedsgrüße verlesen und schwarze Ballons symbolisch in den Himmel geschickt.

Zerstörte Gedenktafel wurde erneuert

Im Vorfeld des Gedenktages wurde die Gedenktafel an unserem Gedenkbaum erneuert. Leider gab es hier immer wieder Übergriffe und Vandalismus, die dazu geführt haben, dass die Gedenktafel zerstört wurde. Wir hoffen, dass es mit der neuen Befestigung vor Angriffen von Neofaschisten und ignoranten Bürgern Widerstand leisten wird.

Durch den Gedenktag gelang es uns offen und deutlich zu zeigen, dass es eine starke Lobby für Drogen gebrauchende Menschen in Stuttgart gibt.

Markus Auer

Plakat für den Stuttgarter Aktionstag

SCHWÄBISCH HALL

Gedenken in Schwäbisch Hall

Weisse Kreuze erinnern an die Drogentoten

Am 21. Juli Bundesweiter Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige – Öffentliches Gedenken in Schwäbisch Hall – Kritik an unzureichender Drogenhilfe im Landkreis

Die Drogeninitiative „Raphael", der Drogenkontaktladen „POINT" und die Selbsthilfegruppe für Angehörige und Freunde beteiligen sich in Schwäbisch Hall am 21. Juli zusammen mit der Drogenseelsorge am bundesweiten Gedenktag für Drogentote. Auf dem Dietrich-Bonhoeffer-Platz gibt es zwischen 14 und 16 Uhr einen Info-Stand zur Situation der Drogenabhängigen in Schwäbisch Hall. Um 16 Uhr erinnern in einer Trauerfeier weiße Kreuze und brennende Kerzen an die Toten. Der Gedenktag steht unter der Schirmherrschaft von Cem Özdemir, Bündnis 90/Die Grünen.

Am 21. Juli wird seit 1998 bundesweit ein Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige begangen. Wie in über sechzig anderen deutschen Städten, wird auch in Schwäbisch Hall an diesem Tag um verstorbene Drogenabhängige getrauert. Für die Ehrenamtlichen des Drogenkontaktladens POINT und den Drogenseelsorger Wolfram Kaier ist der Tod eines Besuchers jedesmal ein unschätzbarer Verlust. „Wir setzen uns täglich dafür ein, dass die Abhängigen überleben", sagt der Seelsorger, „und da sind wir traurig und schockiert, wenn einer auf der Strecke bleibt." In Baden-Württemberg stieg die registrierte Zahl der Drogentoten im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr um über 20 %, während bundesweit ein Rückgang um 7 % festzustellen ist. Für Kaier ein Grund, die angebotenen Hilfen zu verstärken.

In Stadt und Landkreis Schwäbisch Hall kritisiert Kaier, „dass keine weiteren Substitutionsplätze geschaffen wurden, die dringend benötigt werden". Immer noch müssten Dogenabhängige weite und teure Wege in Kauf nehmen, um außerhalb des Landkreises einen Substitutionsarzt zu finden. Den Engagierten im Drogenkontaktladen POINT macht zunehmend die sich verschlechternde soziale Situation ihrer Besucher zu schaffen. Viele hätten keine feste Wohnung, keine Arbeit, seien krank, sagt Ilona Nagel, langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin im POINT. „Manche können noch nicht einmal ihren Antrag für ihr Arbeitslosengeld stellen. Die haben buchstäblich nur das, was sie auf der Haut tragen". „Die Folge ist eine steigende Kriminalität und die zunehmende Gefahr, dass die Leute sterben", ergänzt Kaier, „wir brauchen dringend Sozialarbeit".

www.hecken-und-zaeune.de

Es mangelt an Drogenärzten

Etwa 120 bis 150 Heroinabhängige gibt es im Landkreis Hall. Doch es sind nur wenige Ärzte, die die Drogenkranken mit Ersatzstoffen wie Methadon versorgen. „Das sind zu wenig", sagt Seelsorger Wolfram Kaier.

Wie jedes Jahr wurde auch in Schwäbisch Hall am bundesweiten Gedenktag, dem 21. Juli, an die Drogentoten erinnert. 2008 waren es im Landkreis Schwäbisch Hall noch vier Abhängige, die starben. 2009 war es einer, 2010 stieg die Zahl plötzlich auf sechs an. 2011 ist bislang ein Mensch an Drogen gestorben. Insofern könnte man meinen, die Drogenpolitik im Landkreis sei auf einem guten Weg. Doch der Pastoralreferent Wolfram Kaier von der katholischen Aids- und Drogenseelsorge in Schwäbisch Hall sieht das anderes. Aus seiner Sicht gibt es zu wenig Ärzte, die den Heroinabhängigen Ersatzstoffe verschreiben. Methadon beispielsweise ermöglichte es den Abhängigen, ein relativ normales Leben zu führen. Der Druck, sich täglich neu mit Stoff versorgen zu müssen, falle dann weg.

Laut Kaier gibt es zwar in Hall einen Arzt „der sich richtig reinkniet" und zwei bis drei weitere Mediziner, die sich um die Substitution (Verschreibung von Ersatzdrogen) kümmern würden. Das reiche aber bei weitem nicht aus. Laut Dr. Elisabeth Koerber-Kröll, der Vorsitzenden der Kreisärzteschaft Schwäbisch Hall, praktiziert ein weiterer Arzt, der auch substituiert, in Crailsheim.

Wolfram Kaier wiederholt in einer Presseerklärung zum Gedenktag seinen Vorschlag, das Gesundheitsamt des Kreises solle die Substitution in Hall und Crailsheim mit beamteten Ärzten selbst übernehmen. Dieses lehnt der Sozialdezernent des Landkreises, Thomas Haag, strikt ab. „Das ist im Sozialgesetzbuch klar geregelt. Den gesetzlichen Auftrag hat die Kassenärztliche Vereinigung. Es gibt keinen Spielraum für eine Übernahme."

In dieser Auffassung wird Haag von Kai Sonntag, dem Sprecher der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg (KV) in Stuttgart, gestützt. „Es ist Aufgabe der KV sicherzustellen, dass die-

se Leistungen flächendeckend angeboten werden können“, so Sonntag. Niedergelassene Ärzte müssten bestimmte Voraussetzungen erfüllen, Ersatzstoffe abgeben zu dürfen.

Herbert Obermann, der Suchtbeauftragte des Landkreises, kennt die Problematik seit Jahren. Zufrieden ist er mit der jetzigen Situation auch nicht. Der Idealfall sieht für ihn so aus: Um die 120 bis 150 schwerst Heroinabhängigen im Landkreis Hall kümmern sich 10 bis 12 Ärzte. Damit wäre auch eine qualitativ hohe Betreuung der mitunter schwierigen Klientel gewährleistet. Doch Gespräche mit der Kreisärzteschaft seien wenig erfolgreich verlaufen.

In einem Punkt stimmen Kaier und Obermann komplett überein: Beide setzen große Hoffnungen in die neue grünrote Landesregierung und deren Drogenpolitik. Doch was genau da zu erwarten sei, wisse man noch nicht.

Wolfram Kaier hofft, dass dann auch Diamorphin als Ersatzstoff verschrieben werden darf. Dann bekämen die Süchtigen auch den Kick, der bei Methadon fehle. Gerade das ausbleiben dieses Kicks bringe viele Substituierende dazu, zusätzliche Stoffe einzunehmen.

Aktuell sieht Dr. Koerber-Kröll die Substitution im Kreis Hall nicht als gefährdet an. Wenn aber der Haller Arzt, der sich engagiert um die Süchtigen kümmere, in einigen Jahren den Ruhestand gehe, könnte es eng werden. Ihre Versuche, neue Kollegen für diese Arbeit zu gewinnen, seien nur begrenzt erfolgreich gewesen. Sie macht keinen Hehl daraus, dass die Kreisärzteschaft diese Aufgabe gern abgeben würde: „Wir hätten nichts dagegen, wenn die Amtsärzte das machen würden.“

Südwestpresse, 04.08.2011,
Jochen Korte

PADERBORN

Infostand der AIDS-Hilfe und der Drogenhilfen in Paderborn

Gedenken an verstorbene Drogengebraucher/innen

Anlässlich des 14. Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher/innen waren auch dieses Jahr wieder Mitarbeiter/innen Paderborner Drogenhilfeeinrichtungen mit einem Informations-Stand am Westerntor vor der Herz-Jesu-Kirche vertreten.

Laut polizeilicher Kriminalstatistik gab es im letzten Jahr in Paderborn vier Drogentodesfälle, allerdings werden in der Statistik nur diejenigen erfasst, die an einer Überdosis verstorben sind.

Wesentlich mehr Drogengebraucher/innen starben aber im letzten Jahr jedoch an Begleit- und Folgeerkrankungen, z.B. Hepatitis C, Mangelernährung, Herzerkrankungen, und viele mehr. Um darauf aufmerksam zu machen, dass die wenigsten Drogengebraucher/innen an einer Überdosis sondern an verschiedenen Infektionskrankheiten und Folgeerkrankungen sterben, haben die Paderborner Drogenhilfeeinrichtungen gemeinsam mit interessierten Passant/innen symbolisch am Westerntor Luftballons in verschiedenen Farben steigen lassen.

Viele Passanten blieben neugierig stehen und informierten sich über die Hilfsangebote für Drogengebraucher/innen in Paderborn. Ein Hepatits-Quiz lud dazu ein, über Ansteckungswege nachzudenken und über die besonderen Gefahren nachzudenken, denen Drogengebraucher/innen ausgesetzt sind. „Ich wusste gar nicht, dass viele Drogenabhängige mit einem so hohen Risiko leben, sich mit Hepatitis oder HIV zu infizieren“, sagte eine Paderborner Passantin.

Organisiert wurde der Stand in der Innenstadt von der „Basisgruppe Drogen“, bestehend aus Mitarbeiter/innen des KIM Soziale Arbeit, der DROBS, der LOBBY, der Entgiftungsstation der LWL-Klinik, der Elternselbsthilfe und der AIDS-Hilfe Paderborn e.V. Sehr gelungen ist der Beitrag von Betroffenen: Sie haben ein großes Laken mit Namen von verstorbenen Drogengebraucher/innen aus Paderborn erstellt. Sehr eindrucksvoll wird hier gezeigt, wie viele Paderborner Mitbürgerinnen und Mitbürger in den letzten Jahren an den Folgen ihrer Drogenabhängigkeit gestorben sind. Auf dem Plakat sind mehr als 60 Namen zu lesen.

AIDS-Hilfe Paderborn

BRAUNSCHWEIG

Foto T.A

Plädierten für eine bessere Drogenpolitik (v.l.) Thomas Fabian, Elke Kreis (Braunschweiger AIDS-Hilfe e. V.), Tino Bastian (JES)

Infostand von AH und JES in Braunschweig

Holzkreuze erinnern an Drogentote

Um der Drogentoten zu gedenken und Aufklärung zu leisten, steht Thomas Fabian am Infostand in der Fußgängerzone. Anlass ist der bundesweite Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher. Dieser geht auf den Tod eines Drogenkonsumenten im Jahr 1994 zurück. Auf Initiative der Mutter des Toten entstand in Gladbeck Deutschlands erste Gedenkstätte für verstorbene Drogenabhängige.

Die Namen der Drogentoten in Braunschweig sind auf Holzkreuzen zu lesen. Es sind viele, zu viele. Und es sind nur die Namen der Verstorbenen, die mit der Braunschweiger Aids-Hilfe in Verbindung standen.

„Im letzten Jahr gab es in Braunschweig drei verstorbene Drogengebraucher, die bei uns eingebunden waren", sagt Thomas Fabian von der Braunschweiger Aids-Hilfe, die den Gedenktag gemeinsam mit der Selbsthilfegruppe JES (Junkies/Ehemalige/Substituierte) gestaltet. Allerdings sei die Dunkelziffer hoch. Zu dem müsse eingerechnet werden, wer an Hepatitis C oder Aids sterbe.

An ihrem Stand verteilen Thomas Fabian und seine Mitstreiter jedoch nicht nur Informationsmaterial. Betroffene dürfen hier auch Spritzen tauschen. Außerdem können Interessierte an einer Umfrage teilnehmen. Eine Frage erforscht die Haltung der Menschen zur Diamorphinverabe. Diamorphin ist eine künstlich hergestellte Ersatzdroge für Abhängige von Opiaten wie beispielsweise Heroin.

„Gerade bei Heroin geht der Trend europaweit in die falsche Richtung", weiß Thomas Fabian. Grund seien die stark gefallenen Preise. Die Vergabe des Substitutionsstoffes Diamorphin senkt laut Aids-Hilfe und JES Infektionsrisiken sowie jährliche Sterbensrate und beseitigt Beschaffungskriminalität.

Neue Braunschweiger Zeitung, 22.07. 2011, Henning Thohaben, (gekürzter Beitrag)

Mehr Jugendliche greifen zu Heroin

Statistisch gesehen geht ihre Zahl zurück, doch auch im vergangenen Jahr starben immer noch fast 1300 Drogenabhängige an einer Überdosis harter Drogen oder an den Folgen des Konsums – 15 davon in der Region Braunschweig.

Am vergangenen Donnerstag, dem offiziellen „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher" erinnerten die Braunschweiger Aids-Hilfe und der Verein JES (Junkies – Ehemalige – Substituierte) in der Innenstadt mit einfachen Holzkreuzen an die Verstorbenen. Am heutigen Sonntag (24. Juli) findet in der Magnikirche um 11 Uhr ein Gedenkgottesdienst statt.

„Die Zahl könnte noch viel kleiner ausfallen, wenn es mehr ärztliche Heroinbehandlungen gäbe", ist Tilo Bastian von JES überzeugt. „Ärztliche Heroinbehandlung" meine: Drogenabhängige, bei denen keine Therapie mehr anschlägt, erhalten an zentralen Stellen und unter strenger ärztlicher Aufsicht einen Heroinersatzstoff auf Rezept. In Berlin, Köln oder Karlsruhe gibt es solche Stellen bereits, in Braunschweig drängen die Aids-Hilfe und JES darauf, ebenfalls ein solches Angebot einzurichten. „Im Moment ist noch nicht klar, wer eine solche Vergabe finanziert", beschreibt Bastian das Problem.

Das eine langfristige Lösung her muss, macht Thomas Fabian von der Aids-Hilfe deutlich. „Durch die Überproduktion von Mohn in Afghanistan ist der Preis für Heroin extrem gefallen. Immer mehr Jugendliche in Europa konsumieren inzwischen wieder die Droge, ganz zu schweigen von den synthetischen Giften wie das extrem gefährliche „Crystal Meth". Seinen Schätzungen zufolge gibt es in der Region Braunschweig genauso viele Drogenabhängige wie in der Landeshauptstadt Hannover, vor allem in Wolfsburg wächst die Zahl. „Die Folgen sind klar: Die Beschaffungskriminalität steigt, ebenso die Hepatitis C- und Aids-Erkrankungen", macht er deutlich.

Wie Untersuchungen zeigen, so Bastian, lassen sich die negativen Auswirkungen durch kontrollierte Heroinvergabe reduzieren. „Rund 100 Drogenabhängige betreut derzeit die Jugend- und Drogenberatung „DROBS" in Braunschweig – genug, um eine solche Stelle zu rechtfertigen."

Doch: Warum bekommen die Drogenabhängigen nicht Hilfe in Hannover, wo es schon länger ein solches Angebot gibt? „Das hätte keinen Sinn", sagt Bastian. „Dreimal am Tag muss ein Konsument seine Ration abholen. Da machen Anfahrtswege von 70 Kilometern keinen Sinn. Schließlich sollen die Abhängigen möglichst wieder in geregelte Arbeitsverhältnisse kommen."

Neue Braunschweiger Zeitung, 24.07. 2011, Birgit Leute

STADTHAGEN

Neun Drogentote in Schaumburg im Jahr 2010

Im Jahr 2010 sind im Landkreis Schaumburg neun Menschen an direkten Folgen von Drogenkonsum gestorben. Ein großer Teil langjährig Heroinabhängiger ist an Hepatitis C erkrankt – mit der möglichen Spätfolge einer Leberzirrhose. Einige Drogenabhängige im Landkreis sind HIV positiv. Das hat die Drogenberatungsstelle (Drobs) des Diakonischen Werks der Schaumburg-lippischen Landeskirche aus Anlass des „13. Nationalen Gedenktags für verstorbene Drogenabhängige“ am 21. Juli mitgeteilt. An diesem Tag werde bundesweit bei vielen Kundgebungen und Veranstaltungen um Mitmenschen getrauert, die an den unmittelbaren und langfristigen Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind. „Er soll neben Trauer und Mahnung auch das Bewusstsein wecken, dass Drogen gebrauchende Menschen, deren Familien und Freunde unter uns leben“, so Sozialpädagogin Ursula Kossack von der Drobs.

Das diesjährige Motto „Drogengebrauch und Menschenrechte“ will nach Darstellung Kossacks „auf die Defizite einer wirklich menschenwürdigen Behandlung von Drogengebrauchern aufmerksam machen und auf die dringliche gesellschaftliche Aufgabe der Integration und Entkriminalisierung von Drogengebrauchern hinweisen“. Der Bundesverband der Eltern und Angehörige für akzeptierende Drogenarbeit betone: **„Mit Drogen kann man leben, mit der bestehenden Ausgrenzung und Kriminalisierung hingegen nicht.“**

Oft leiden Drogenkonsumenten an Depressionen, wie es in der Pressemitteilung der Drobs weiter heißt. „Eine hohe Suizidrate der Erkrankten, Überdosierung oder tödliche Begleiterkrankungen lassen uns den Verlust eines Mitmenschen erleben.“ Es blieben Angehörige zurück, die mit dem Verlust eines Kindes, eines Partners, nahen Verwandten oder des Bekannten weiterleben müssten.

Am 21. Juli wollen sich Eltern und Drogenabhängige aus Schaumburg an der zentralen Gedenkveranstaltung in Hannover um 11 Uhr am Café Connection in der Fernroderstraße 2 beteiligen. Die Drobs lädt Interessierte und Betroffene für Freitag, 22. Juli, um 9.30 Uhr in die Bahnhofstraße 16 in Stadthagen ein, bei einer Andacht der verstorbenen Drogenabhängigen zu gedenken. Die Andacht hält Pastor Ekkehard von Kleist. Im Anschluss findet das wöchentliche Frühstück für substituierte Patienten in der Drogenberatungsstelle statt.

Von Kleist weist darauf hin, dass im Landkreis Schaumburg ein differenziertes Hilfesystem aufgebaut wurde. Im Rahmen von umfassenden Therapiekonzepten zur Behandlung drogenabhängiger Patienten arbeiten Ärzte, Kliniken und Beratungsstellen vor Ort eng zusammen. Die Angebote der Drobs sind: Beratungs- und Informationsgespräche für Einzelne, Paare, Eltern und Familien; Therapievorbereitung und Therapievermittlung, Nachsorge, Substitutionsbegleitung, Vermittlung in Entgiftungsbehandlung sowie ambulante Behandlung und Suchtbegleitung.

Schaumburger Zeitung, 18.07. 2011

WEITERE STÄDTE

Bis zum Redaktionsschluss erreichten uns aus folgenden Städten Informationen über Veranstaltungen und Aktionen am 21. Juli 2011:

Gütersloh Duisburg *Hagen* **Hamm**

Mülheim a.d. Ruhr Aachen Tübingen

Mettmann Mainz **Lingen** *Halle*

Gedenktag heisst **Aktion** ... Gedenktag heisst **Protest** ... Gedenktag heisst **Trauer** ...

Junkies – Ehemalige – Substituierte
Bundesweites Drogenselbsthilfenetzwerk
JES-Bundesverband e. V.
Wilhelmstr. 138
10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56
Fax: 030/69 00 87-42
Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-netzwerk.de